

Die „Volkswacht“ erscheint täglich ausser Sonntag und ist durch die Expedition, keine Grampenstr. 1/1, durch die Post und durch Postboten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 6170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Verlagsanstalt für die Provinz Posen, Poststraße 15, Posen. Besondere für die nächste Nummer müssen bis Montag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206

Telephon Nr. 1206

Nr. 20.

Mittwoch, den 25. Januar 1905.

16. Jahrgang

Fortgang der russischen Revolution!

Aus den massenhaften Nachrichten, die heute wieder aus Petersburg vorliegen, geht unzweifelhaft hervor, daß die revolutionäre Bewegung in Petersburg noch nicht zum Stehen gekommen ist, sondern sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag und am Montag so weit ausgebreitet hat, daß die Schulen geschlossen werden und die meisten Zivilbehörden ihre Tätigkeit einstellen mußten. Den Angaben der Regierung nach benen nur 76 Tote und 233 Verwundete zu verzeichnen sind, wird kein Gläubiger sein. Vom Eintritt der Gebildeten in die Bewegung wird noch nichts berichtet.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Meldung, daß die Moskauer Arbeiterschaft in die revolutionäre Bewegung mit eingetreten ist. Auch in dieser zweiten Hauptstadt des Landes bricht der Generalstreik aus. Ferner hat die Arbeiterschaft von Sebastopol in Südrussland ihrer Solidarität Ausdruck gegeben, daß sie die Marine-Arsenale in Brand steckte.

Unsere Leser mögen sich bemühen, aus den folgenden Telegrammen selbst ein Bild über die augenblickliche Lage zu erhalten.

Petersburg am Montag.

Petersburg, 23. Januar, Nachmittags. Auf dem Newski-Prospekt sammelt sich immer mehr Volk an. Auf dem Platz vor dem Winterpalais wurden Ansammlungen von der Garde zu Pferde verhindert.

Petersburg, 23. Januar. In den von der Elektrizitätsfirma Gelsios bedienten Gebäuden erlosch heute Nachmittags die elektrische Beleuchtung, da sich nunmehr auch die Arbeiter dieser Firma dem Aufstande angeschlossen haben.

Petersburg, 23. Januar. Auf dem Newski-Prospekt kam es heute zu einem Zusammenstoß der Menge mit dem Militär. Das letztere feuerte.

Petersburg, 23. Januar, 11 Uhr Abends. Die Straßen sind leer. Nur auf dem Wassnenski-Prospekt und der Sadowaja-Straße, wo volle Dunkelheit herrscht, bewegen sich Volksmassen. Überall sieht man herumziehende Patronen. Die Restaurationen und Läden sind geschlossen.

Die vierte Zivilabteilung des Bezirksgerichts stellte die Sitzungen ein, da zehn Rechtsanwälte beantragten, die für heute angelegten Verhandlungen wegen mangelnder Ruhe zu vertagen.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Der Anrufer wegen haben die Behörden heute keine Sitzungen abgehalten, weshalb in Paris Gerüchte über eine Militärdiktatur entstanden sind.

Die Kaiserin-Mutter hat sich nach Zarstojes-Selo, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte des Zarenpaars, begeben. Der Oberprokurator des Heiligen Synod, Wobjedonoffzew, ist gefährlich erkrankt. — Er bekommt mit der Nacht zu tun.

Neue Straßenrevolten.

Die „Schlesische Zeitung“ erhielt Montag gegen Abend folgendes Privattelegramm aus Petersburg:

Gestern am späten Abend ging das Volk zu bewaffnetem Widerstande und zu Gewalttaten über. Telefone, Telegraphen, sowie einzelne elektrische Leitungen wurden zerstört und an verschiedenen Stellen Drahtbarricaden errichtet. Ferner wurden eine Waffenfabrik zerstört und mehrere Gewehrläden erbrochen. Von dem beteiligten Gesindel, aber nicht von den eigentlichen Arbeitern wurden auch Viktualien-Läden geplündert. Ein General wurde mit Messerstichen traktiert und viele Offiziere von den Demonstranten geschlagen. Beim Wasserturme fanden die heftigsten Kämpfe statt. Die Arbeiter saukten dort reihenweise nieder. Gerüchtweise verlautet, daß die Gewehrfabrik in Kolsino brennt. Heute Vormittags wiederholten sich die Kämpfe auf der Wassilinsel. Es gab dort wieder einige Tote und viele Verwundete. Angeblich ist auch anderweit geschossen worden. Die Straßen sind von Militär überfüllt. Die Magazine sind überall geschlossen, ebenso die Schulen. Auf den Straßen brennen militärische Lagerfeuer. Es streifen jetzt etwa 200,000 Mann; weitere Ausfälle werden erwartet, sogar solche von Eisenbahnbediensteten. Soeben ist das elektrische Licht erloschen. Artillerie fährt vor dem Winterpalais auf. Auch die Hauptpost wird von starken Militärwachen geschützt.

Der flüchtende Zar.

Eine Ableitung Auswanderiger hat den Versuch gemacht, Zarstojes Selo zu erreichen, sie wurden jedoch von Truppen daran gehindert, wobei zahlreiche Arbeiter getötet oder verwundet wurden. Der Zar wird sich mit seiner Familie nach dem Süden, wahrscheinlich nach Swabia begeben, um dort die Ereignisse abzuwarten. — Während in seinem Namen die Arbeiter zu Hunderten erschossen werden, „wartet“ er die Ereignisse ab. Ob ihm wohl dabei zu Mute ist?

Nach einem Telegramm von Montag, 1 Uhr Morgens, marschieren 30—40,000 Arbeiter von Kolsino, einer Stadt, 25 Kilometer von Petersburg entfernt, gegen die Hauptstadt. Ueber die Zahl der Opfer gehen die Schätzungen ziemlich weit auseinander. Nach einer Version sollen sogar 20—24,000 Personen getötet oder verwundet worden sein. Das ist sicher übertrieben.

Uebertreibung oder Amtslüge.

Der amtliche „Regierungsbote“ meldet: Die Zahl der Getöteten betrug bis Sonntag Abend 8 Uhr 76, die der Verwundeten 233. Unter ersteren befindet sich ein Revieraufseher, unter letzteren der Gehilfe des Stadtkleinaufsehers, sowie ein Schutzmann und ein Gendarm. Für Montag sind die gleichen Schutzmaßnahmen wie für Sonntag getroffen.

Ob es sich hier um die bekannten Amtslügen handelt, die wir anlässlich des Karätschenschusses erst kürzlich kennen lernten, oder ob die ersten Nachrichten übertrieben waren, ist im Augenblick nicht zu kontrollieren. Hoffen wir das letztere, damit der Opfer Zahl nicht so ungeheuer ist.

Aufstand in Moskau.

Tausend Arbeiter der Fabrik Bromley stellten im Einverständnis mit ihren Kameraden in St. Petersburg, die sie darum ersucht hatten, die Arbeiter in die Arbeiter dieser Fabrik überreden andere Arbeiter, gleichfalls zu streiken; mehrere Fabriken fügten sich. Dann zogen alle zur Buchdruckerei Spien, wo um fünf Uhr die Arbeit eingestellt wurde.

Zum Teil übertriebene Privatmeldungen über die gestrigen Vorgänge in St. Petersburg haben hier eine Panik hervorgerufen. Die Filiale der „St. Petersburger Agentur“ wird förmlich gestürmt, um Auskünfte über die wahre Sachlage zu lesen. Die Aufregung ist um so größer, als die Stimmung hier ohnehin erregt war. Für den 26. Januar wird ein allgemeiner Ausfall befürchtet, dem sich auch Droschkenfahrer anschließen wollen.

In Swastopol stehen die Marinewedepots in Brand.

Nach dem zweiten Fabrikalarm zum Sammeln der Arbeiter um 7 Uhr Morgens brach in verschiedenen Werkstätten der Admiralität Feuer aus. Fast gleichzeitig stand das Dach des Gebäudes in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Der Brand dehnte sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß die Arbeiter der Wobellabteilung sich kaum durch einen Sprung durch die Fenster auf das Nachbardach retten konnten. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden beträgt einige hunderttausend Rubel. In den Werkstätten wurden gegen 1500 Arbeiter beschäftigt. Dank den vielen Vorkehrungen gegen Feuergefahr wurden viele Hafengebäude gerettet. Der Brand war um 1 Uhr Nachmittags lokalisiert.

Die Revolution im Lande.

Aus Lodz wird noch gemeldet: Unter die Mauern des Koblen Gefängnisses wurden Bomben gelegt, ebenso unter die staatliche Schrapnellfabrik. In vielen Punkten der Stadt wurden Explosionen gehört. Das Gefängnis und das Krastgebäude haben unter der Explosion gelitten. Die Polizei ist ratlos.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

197 (Nachdruck verboten.)
Finster vor sich hindrübend, eben so abgestoßen von dem lauten Trübel, wie er abstoßend wirkte, stand Horstmann und suchte vergebens Anna zu entdecken. Da kam Bert auf ihn zu, der schon einen leichten Nusch hatte.
„Himmel, Bliß, Ingenieur! Wo stehen Sie? Und in was für einem ungläublichen Koffim stehen Sie? Herr des Himmels! Wer hat Ihnen das gemacht?“
Horstmann nannte den Namen des Schneiders. Holleder schlug die Hände zusammen, und wie ein Sachverständiger den Stoff befühlend, meinte er:
„Schwerer enalischer Sammt. Aber die Farbe! Die Farbe! So was überläßt man doch nicht seinem Schneider. Na, kommen Sie!“
Er hing sich in seinen Arm und führte ihn in einen Nebenraum, wo einweilen Frau Regierungsrat ganz allein an einem Tische saß. Dann machte er sich schnell wieder davon.
Zwischen Anna und ihrer Mutter hatte es eine furchtbare Szene gegeben.
Wohl zehnmal hatte die Tochter ihr vorgelesen, daß sie sich noch diesem Abend mit dem reichen Ingenieur verloben würde. Frau Däbisch hatte immer die Antwort geblöht: „In fünf! Morgen kommt der Gerichtsvollzieher, und alles ist aus.“ Aber schließlich, als sie sah, daß Anna das Fest ohne sie besuchen würde, hatte sie nachgegeben. Vom Bett aus, wo sie sich gequält von Angstvorstellungen wie im Fieber übergewälgt hatte, war sie in den schwarzen Kleidern, nach Kampfer riechenden Domino getroffen. Sie setzte nicht die geringste Hoffnung auf diese Verlobung. Ihr schien das Unglück unabwendbar. Den ganzen Abend über machte sie Höllenqualen durch. Sie schrak zusammen vor jedem Eintretenden und suchte bange seine Miene, als wenn er ihr die drohende Schande vom Gesicht ablesen könnte. In ihren dunklen, ruhlos wandernden Augen lag ein brennender Glanz; hin und wieder fuhr sie sich mit dem Taschentuch über die Stirn und wuschte den kalten Schweiß ab. Als Horstmann ihr guten Abend wünschte, setzte sie ihr kampfhaft grinsendes Lächeln auf und reichte ihm die trockene heiße Hand.
„Anna wird gleich kommen,“ sagte sie hastig. „Ich habe mich hier hingesetzt. Es ist mir gar nicht recht, daß wir dieses Fest mitmachen. Aber ich würde ja förmlich gezwungen. Wie haben Sie die letzten Tage verbracht, Herr Ingenieur?“
Aber bevor er noch antworten konnte, war sie plötzlich zusammengefahren.

„Allmächtiger Gott!“ flücherte sie und grüßte dann, mit einem Lächeln in übermenschlicher Anstrengung die Lippen verzerrend, daß der Rauchschnur des Pfeiffes sichtbar wurde. Landgerichtsrat Bartels und Frau waren in den Saal getreten, denen sie dreihundert Mark schuldete.
„Ja, ja!“ fuhr sie wie im Fieber schwabend fort: „Recht schlechtes Wetter die letzten Tage! Ich habe etwas im Bett gelegen, mir war nicht wohl. Aber wie gefällt Ihnen das Fest, Herr Horstmann?“
„Ich bin erst seit kurzem hier.“
„So! So! Ich sitze seit drei Stunden hier, ohne daß sich jemand um mich kümmert. Aber waren die lebenden Bilder nicht wundervoll? Und wie gefiel Ihnen meine Tochter?“
„Sie sah sehr gut aus!“
Mehr vermochte er in seiner dumpfen Erregung, mit der er Anna erwartete, nicht herauszubringen. Die Alte hatte ihn mit ihren Augen in zitternder Erwartung umkreist, jetzt ließ sie enttäuscht den Kopf sinken.
„Ja, ja! Gut aussehen tut sie immer. Aber ich fürchte, das Kind wird verwöhnt. Meine Absicht war es nicht, daß wir dies Fest besuchen.“
Sie holte schwer Atem und beneigte die Lippen mit etwas Wein.
„Man hat mancherlei Sorgen. Das Leben wird immer schwieriger, gerade für unsereins, die sich doch nichts vergeben dürfen. Aber Gott sei Dank, ist Anna häuslich erzogen, sie wird jeder Laune gewachsen sein, wenn der Ernst des Lebens an sie herantritt. Es giebt so viel Unglück, verschuldetes und unverschuldetes, das ist oft schwer zu untercheiden. Man sollte keinen Stein werfen. Wer kann wissen, wie alles geschah! Ja, ja!“
Sie fuhr zusammen, als wenn ihr plötzlich bewußt würde, daß sie ihr Inneres anschwätze. Nachdem sie wieder etwas Wein getrunken hatte, sah sie innerlich ihren Nachbar an, der drühtend in die bunte Menge hinaustratete.
„Was habe ich eben gesagt? Das waren nur allgemeine Betrachtungen. Ja, ja! ... Woher diese Leute nur ihre Lustigkeit nehmen? Düsseldorf ist eine leichtsinnige Stadt. Die Maler — mein Mann konnte sich in ihren Ton gar nicht finden. Aber später gewöhnte er sich daran und machte das lustige Leben mit. So kommt man dazu.“
Sie schwatzte, ohne daß Horstmann auf sie hörte. Ihm klang das dumpfe Schurren der Füße und die helle Wucht in die Ohren, und das ewige Kreischen der bunten Paare verirrte seine Augen. Da trat der Hauptmann von Dehwig und seine Frau an den Tisch. Dehwig, der seit seinem Abgange vom Militär Weinreisender für eine Düsseldorfer Firma war, schüttelte dem Ingenieur in seiner wohlwollenden Gerablassung die Hand.
„Habe schon die Ehre gehabt, im Malkasten, selbstverständlich.“

Dann stellte er ihn seiner Frau vor, die hager und schart, eine gewisse Ähnlichkeit mit der Mutter hatte, nur daß sie einen Kopf größer als diese war. Alice begrüßte Horstmann mit laugem Lächeln, indem sie ihn zugleich fozusagen auf eine schadhafte Stelle hin sondierte. Der Hauptmann klopfte seiner Schwiegermutter auf die Schulter:
„Na Mamachen, Du hast das bessere Teel erwählt. In denn der Wein auch nicht abgehandelt?“
Er poß sich sogleich ein Glas voll und stieß mit Horstmann an. „Es lebe die Kunst! Ja die Kunst! Brauchen nicht ins Manöver, werden nicht abgemiert, ein großartiges Leben führen sie.“
Dann trank er in kurzen Schlucken das Glas leer, indem er mit jedem Schluck ein wenig gurgelte.
„Wo mag nur Anna stehen?“ sagte Frau von Dehwig mismutig. „Uebrigens hast Du das Kostüm von Frau Uiders gesehen? Unerböt!“
„Nein!“ sagte die Mutter bei dem Namen zusammenfahrend. Sie war der Frau des bekannten Porträtmalers hundert Mark schuldig. Diese hatte schon zweimal deswegen geschrieben. „Was hatte sie denn an?“
„Man sollte lieber fragen, was sie nicht anhatte. Es war geradezu skandalös.“
„Das war so mode“, sagte Dehwig. „Wenn man sich anne dazumal so ausgekostümte trug.“
„Heututage sind wir doch etwas decenter geworden. Gott sei Dank! ... Uebrigens trinke nicht so schnell, Karl.“
„Wie Du bestrebst, mein Kind!“ sagte er und schob die Flasche zurück.
Man schwieg. Alle waren abgelaunt. Dehwig spiegelte mismutig seine gerötete Nase in dem leeren Glase. Alice sah nach ihrer Schwester aus, die manchmal im Gemüth des Tages ausbrüche um gleich wieder vom Weibel davongetragen zu verschwinden. Sie war neidisch auf Anna und drehte im Geiste schon allerhand böshafte Späßen, die sie ihr sagen wollte. In Horstmann ballte sich ein schweres Gewitter zusammen: Ungeheuer, Unheil, Wut bekämpften einander. Es drängte ihn, anzuhähen und Anna zu suchen. Aber er blieb sitzen. Nachlaufen wollte er ihr nicht.
Dehwig hatte sich schon wieder ein Glas vollgeschenkt und es in kleinen hastigen Schlucken leer getrunken. Sie und wieder fuhr er sich in seine Mantelkord, die über dem rechten Ohr vom Kopf abfielen. Ueber der Stirn hatten sich seine blonden Haare schon ziemlich gelichtet, die ganze Fülle ... in der einen majestätischen Locke vereint. Manchmal machte er den Mund weit auf, wie ein nach Luft schnappendes Fisch, sah sich im Kreise um, als wenn er die Notwendigkeit empfinde, daß etwas gesagt werden müsse, schwang dann aber nur mit weit aussehender Armbehmung seine Piarre zum Munde. Schließlich wendete er sich an Horstmann. (Fortf. folgt.)

Der Kartätschenschuß.

Der Kommandant und alle Offiziere der Gardebatterie, welcher während der Wasserwehre am 19. Januar die Salutschüsse abgab, Pawlow, und Stadtkapitän Kargen sind am Sonntag verhaftet worden.

„Wir haben keinen Kaiser mehr!“

Der Briefler Gapon hat folgenden Brief an die Arbeiter geschickt: Arbeiter! Nach dem heutigen haben wir keinen Kaiser mehr. Das Blut der Unschuldigen trennt ihn vom Volke. Infolgedessen rufe ich: Es lebe der Beginn der Volkserhebung für die Freiheit! Ich segne Euch alle und werde heute Abend mit Euch sein.

Auch heute sind keine Stellungen erschienen. Infolge der unbestimmten Angabe über die Zahl der Opfer nimmt die allgemeine Erregung noch immer zu. — Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Arbeiterbewegung auch auf die Entwicklung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluß sein wird.

In vielen Bezirken des Arbeiterklubs wurden Sonntag Abend Versammlungen abgehalten, welche beschlossen, die gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten. Ferner wurde beschlossen, Plünderungen und Schändungen des Eigentums vorüber zu lassen. Das Bildnis des Kaisers wurde gestern im Arbeiterklub unter Polizeibewachung vernichtet, das Bild der Kaiserin blieb unbeschädigt.

Montag Vormittag 11 Uhr wurden auf telegraphische Weisung des Ministers des Innern alle Bezirksverwaltungen des Arbeiterklubs geschlossen. In vergangener Nacht beschloß ein besonderes Arbeiterkomitee, die Postämter um eine Einstellung der Mächte anzufragen. — Das wird natürlich ohne Erfolg sein.

Die Petersburger Vorgänge am Sonntag.

Sonntag Abend gegen 11 Uhr warfen die Arbeiter die Fensterscheiben der auf der Straße von der Tschernigowbrücke bis zur Anischlowbrücke gelegenen Häuser ein, sowie die Fenster des bei der Anischlowbrücke gelegenen Palais des Großfürsten Sergius; ebenso wurden die Fensterscheiben vieler Häuser auf dem Newskiprospekt eingeschlagen.

Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist der Geißliche Georgi Gapon, der an dem Arbeiterzuge von der Narwaner Triumphpforte her teilnahm, unverfehrt. Die Zahl der Teilnehmer an dem Zuge wird auf 15.000 Mann geschätzt, unter ihnen zwei Geistliche, einer im Ornat mit dem Kreuz in der Hand. Im Zuge wurde außer Heiligenbildern und Kirchenkränzen das Bildnis des Kaisers getragen. Gapon schritt in Richtung seiner Wohnung. Er trug das einfache Kleid der Geistlichen. Das Ornat wollte er erst bei Erreichung des Reichsathengebäudes anlegen, nun wo er ungewiß über die Moskaja dem Platz vor dem Kaiserpalast zu gelangen rechnete. Die Menge zog unter Abhängung eines Choral: „Herr setze Deine Gnade und Schirm den Sieg unserer rechtschaffenen Jaren“ dahin. Als das Kommando zum Feuer erteilte, erfolgte eine Salve gegen den Zug. Die Heiligenbilder und das Bildnis des Kaisers wurden von Kugeln durchlöchert, der an der Spitze des Zuges gehende Geistliche wurde verwundet. Gapon, der sich gleich dem anderen zu Boden geworfen hatte, kroch in ein benachbartes Haus und war ein häßliches Gewand an. Mit Hilfe eines Mannes aus seiner Umgebung vermachte er zu entkommen.

Im Stadtteil Wanki Dürow war um 2 Uhr Nachmittags der Verkehr unbehindert. In der 5., 6. und 7. Straße sind die Truppen zusammengezogen. Auf dem Mittelprospekt wird das Publikum von militärischen Pfeifen sehr scharf angefahren. Gestern plünderie die Menge Kleidergeschäften, sowie eine der staatlichen Branntweinbuden, in der sich 3000 Rubel Branntwein vernichtet wurde. Geld wurde nicht geraubt, da dieses vor Ankunft der Arbeiter an die staatlichen Einnahmer abgeführt war. Heute bewegen sich Arbeiter in kleinen Gruppen in allen Straßen.

Es verlautet, daß die Arbeiter das Wasserwerk zerstören wollen, um die Stadt in Brand zu stecken. Infolgedessen sind alle Petroleum-Niederlagen geschlossen und militärisch bewacht. Petroleum darf an die Bevölkerung nur pfandweise verkauft werden. Die Preise stiegen um 150 Prozent.

Bis Abends 11 Uhr waren die Straßen leer, nur auf dem Donesenskiiprospekt und auf der Ladonajastrasse, wo volle Dunkelheit herrscht, bewegen sich die Volksmassen. Ueberall sieht man herumziehende Patrouillen; die Restaurationen und Kaffeehäuser sind geschlossen.

Die Nacht zum Montag.

Die Nacht ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Da der Polizei in einigen Stadtteilen bekannt geworden war, daß die Arbeiter beschloßen hätten, gruppenweise zu 20 Mann die Häuser zu überfallen, ordnete der Stadthauptmann an, daß die Hausknechte und die Polizei die Nacht über auf ihren Posten verbleiben. Montag früh durchzogen die Arbeiter gruppenweise die Stadt. Die Arbeiterbewegung erstreckt sich hauptsächlich auf die entlegenen Viertel. Auf den Straßen sieht man Militärpatrouillen. In vielen Läden im Zentrum, in Wanki-Dürow und im Petersburger Stadtteil wurden die Spiegelscheiben zertrümmert. Der Briefler Gapon ist, wie sich herausstellt, unverfehrt.

Die Stadt im Aufruhr.

Die Arbeiter plündern die Maschinenfabriken und Läden. Man glaubt, daß bei dem Zusammenstoß am Montag die Zahl der Opfer von gestern um das Zweifache übersteigen wird. Man befürchtet, daß das Volk in seiner Wut die Häuser anzünden wird. Allenfalls ist man im Bezirk der Barrakken zu erschrecken. 25 Kinder, die im Alexander spielten, sind durch Schüsse getötet worden. Ein junger Gardeoffizier wurde durch eine elegant gekleidete Dame angegriffen und verwundet. Ein anderer Offizier wurde aus seinem Wagen herausgerissen und schwer mißhandelt.

Die Menge stellte in der vierten Linie im Wassiljewski Dürow-Stadtteil Drahtbindereien her. Vorübergehenden Offizieren wurden die Degen weggenommen. — Höchst erbittert ist die Menge im Zentrum der Stadt gegen die Offiziere. Man reißt ihnen die Schauletts ab, schlägt sie und ruft: „Mörder!“ Wenn die Verwundeten vorbeigetragen werden, entblößen die Leute ihr Haupt und schreien „Hara!“

Dem amtlichen Bericht

sei noch folgende Stelle entnommen, in der die Regierung ihr Vorgehen gegen die Arbeiter zu entschuldigen versucht: „Der Agitation der Arbeitergesellschaft schloß sich bald eine Agitation in revolutionärer Weise an. Am Morgen des 21. Januar trat die Gesellschaft, geführt von Gapon, offen mit revolutionären Forderungen hervor. In diesem Tage sagte Gapon eine Petition der Arbeiter an den Kaiser ab, in der außer den Forderungen der Arbeiter freche Forderungen politischer Charakter enthalten sind. Unter den Arbeitern wurde eine

schriftliche Bekanntmachung verbreitet, welche von der Notwendigkeit handelte, sich am 22. Januar auf dem Palastplatz zu versammeln und nur durch Gapon dem Kaiser das Ultimatum zu unterbreiten. Den Arbeitern wurden die Forderungen politischer Charakter und der Zweck der Versammlung am Palastplatz verheimlicht. Am 21. Januar wurde Gapon in seiner dreifachen Würde vorgestellt an die Arbeiter richtete, und die vorerwähnte Agitation erregte die Arbeiter dermaßen, daß sie am 22. Januar in großen Massen zur Moskaja zogen. An einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen, denen sie nicht Folge leisteten, aber insoweit direkter Angriffe auf das Militär zu blutigen Zusammenstößen. Das Militär mußte fern von der Moskaja-ger Gasse, bei dem Naxemischen Triumphport, auf dem Triumpfbogen und in vierter Linie im Wassiljewski-Dürow-Stadtteil, im Alexanderpark, auf der Erde der Newski- und Gogolstraße, bei der Wassiljewski- und der Kasanstraße etc.

Auf der vierten Linie erstreckte die Menge aus Draht und Drahtern drei Parafaden und auf einer eine rote Flagge. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser wurde das Militär mit Steinen beworfen und beschossen. Den Schützentruppen nahm die Menge Säbel ab und bewaffnete sich damit, plünderie ferner die Wasserfabrik Schaff und raubte gegen hundert Klänge, welche aber nur einen Teil von der Polizei fortgenommen wurden. Die Menge erstreckte die Telefonleitungen und stürzte die Telephonen um. Ein Lokal wurde demoliert. Auf der Petersburger Seite wurden Abends fünf Buden geplündert.

Nur Vorgeschichte des Aufruhrs

und über die Beteiligung der intelligenten Elemente erfährt die „Rusische Allg. Zeitung“ über London:

Die Reformisten wurden durch den Ausbruch hilflos überfallen: sie hielten Gapon für einen Volkshelden, wie vorher Subbotin und hielten sich deshalb fern. Andererseits schloßen die Streiter die Studenten von ihren Versammlungen aus, da diese nur reden, nicht handelten. Am Sonntag Abend wählten 200 Redaktoren und Schriftsteller ein Komitee, worunter der Arbeiteradvokat Kehr, Karsenoff, Gorki, Anrenski, Gessen, Kulew, Fershtenoff und Maladin. Das Komitee traf den Minister des Innern an. Sein Stellvertreter erklärte das Komitee auf, den Arbeitern die Demonstration zu unterlassen, was das Komitee ablehnte, da die Forderungen der Arbeiter ihre eigenen Ansichten ausdrückten. Wäre erstärkte, die Bewegung streue einen falschen Kurs, wenn sie die Autokratie angriffe. Der Kaiser löste die Deputation der Arbeiter nur empfangen, wenn sie auf legale Weise Zutritt suchte. Wäre intervenierte aber telefonisch bei Swiatopolk-Mirski, daß dieser die Schriftsteller-Deputation empfangen, jedoch verweigerte Gapon keine Teilnahme ab, um seinen Aufenthalt nicht der Polizei zu verraten. Die Schriftsteller konzentrierten hierauf ein Bureau, lebten aber ab, sich als Revolutionärkomitee zu bezeichnen. Heute Morgen erließen die Streiter eine Proklamation, daß Angriffe auf das Privatigentum bevorzugen.

Aus den Forderungen der Arbeiter

teilen wir noch folgendes mit, das ein Berichterstatter der „Schlesischen Ztg.“ einleitet. In dem Briefe an den Kaiser heißt es:

„Hörst Du bist für das Glück des Volkes bestellt. Dieses Glück aber reifen die Beamten bei uns aus den Händen, zu uns gelangt es nicht. Wir erhalten nur Unglück und Erniedrigung. Wäre ohne Korn, mit Aufmerksamkeit auf unsere Bitten. Diese sind nicht zum Witz gerichtet sondern zum Guten, sowohl für uns als auch für Dich, Herrscher. Es spricht nicht die Freiheit aus uns, sondern das Bewußtsein der Notwendigkeit, herauszukommen aus einer für alle unerträglichen Lage.“

„Anstand ist zu groß, seine Bedürfnisse sind zu verschiedenartig und zu zahlreich, als daß die Beamten allein es zu regieren vermöchten. Eine Volkserziehung ist erforderlich. Es ist erforderlich, daß das Volk selbst sich hilft und sich selbst regiert. Wäre, nur ihm sind seine wirklichen Bedürfnisse bekannt. Wäre nicht seine Hilfe ab, nimm sie an, beschick unverzüglich, jetzt gleich, Vertreter des russischen Landes aus allen Klassen, aus allen Ständen, auch von den Arbeitern, zu berufen. Wäre dort sein der Kapitalist, der Arbeiter, der Beamte, der Geistliche, der Arzt und der Lehrer. Wären alle, wer sie auch sein mögen, ihre Vertreter auszuwählen. Wäre jeder gleich sein und frei im Rechte der Auswahl. Wäre zu beschick, daß die Wahlen in die gezielte Versammlung vor sich gehen bei allgemeiner, geheimer und gleicher Stimmensgabe.“

„Dieses ist unsere Hauptbitten, in dieser und auf ihr liegt alles. Dieses ist das hauptsächlichste und einzige Malter für unsere Forderungen, ohne welches diese Wunden hart bluten und uns schnell dem Tode naheführen werden. Aber diese einzige Maßnahme ist nicht imstande, alle unsere Wunden zu verheilen. Es sind noch andere Maßnahmen notwendig, und wir sprechen von ihnen zu Dir, Herrscher, als zu unserem Vater im Namen der ganzen Arbeiterklasse Russlands.“

Es folgt die Aufzählung der Maßnahmen: I. gegen Unbildung und Ungeleslichkeit des russischen Volkes: 1. Unverzügliche Verbesserung und Ausbreitung aller, welche Schaben gelitten haben wegen politischer und religiöser Ueberzeugungen, wegen Teilnahme an Streik und Bauernunruhen. 2. Unverzügliche Verleihung der Freiheit und Unverletzlichkeit der Person, der Freiheit des Wortes, des Druckes, Versammlungsfreiheit, Gewissensfreiheit in Religionsdingen. 3. Allgemeine und gleichmäßige Bildung auf Staatskosten. 4. Verantwortlichkeit der Minister vor dem Volke und Garantie für Wechslichkeit der Regierung. 5. Gleichheit vor dem Recht aller ohne Ausnahme. 6. Trennung der Kirche vom Staat.

II. Maßregeln gegen das Elend des Volkes: 1. Abänderung der indirekten Steuern und deren Ertrag durch eine progressive Einkommensteuer. 2. Abänderung der jährigen Abgaben (die hängt zusammen mit der Bauernreform), billiger Kredit und nach und nach zu erfolgender Uebergabe des Bodens ans Volk. 3. Aufhebung von Steuern für das Landwerk und die Marine in Russland und nicht im Auslande. 4. Einstellung der Schulbeiträge nach dem Willen des Volkes.

III. Maßnahmen gegen die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital: 1. Abänderung des Instituts der Fabrik-Investoren. 2. Einrichtung ständiger Kommissionen von Arbeitervertretern in Betrieben und Fabriken, welche vereint mit der Administration alle Forderungen der einzelnen Arbeiter prüfen. 3. Verweisung von Rentieren und professionellen Arbeitervereinen — unverzüglich. 4. Achtstündiger Arbeitstag und Normierung der überständigen Arbeit. 5. Freiheit des Kampfes der Arbeit mit dem Kapital — unverzüglich. 6. Normallohn — sofort. 7. Unverzügliche Teilnahme der Vertreter des Arbeiterstandes bei Ausarbeitung eines Gesetzes über die staatliche Versicherung der Arbeiter.

Der Berichterstatter teilt mit, daß diese Forderungen durch Vermittlung Dritter dem Zaren in Zarsoje-Selo überreicht wurden.

Gegen die Lügen der Zensur.

In einer in der Nacht fertiggehabten Versammlung von Redakteuren der Petersburger Zeitungen wurde heute beschlossen, an die Zensur-Hauptverwaltung folgende Anzeige zu richten:

„Die Redaktionen der Petersburger Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Erfüllung der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann. Infolgedessen halten es die Organe für unmöglich, sich nach den Zensurbestritten auf diesem Gebiete zu richten.“

Die Konferenz beschloß ferner den Segern vorzuschlagen, Deputationen zu Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen,

um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

Weitere Krawalle in Aussicht?

Sonabend Abend ist folgende briefliche Meldung an die „Schles. Ztg.“ abgegangen:

„Heute Abend hat hier eine geheime Konferenz von Professoren und Semilowvertretern stattgefunden. Morgen soll die Arbeiter-Deputation zum Kaiser gehen. Wenn sie nicht empfangen wird, steht die Revolte bevor. Die Arbeiter sind instruiert, sich höchst maßig zu verhalten, sogar den Verkehr nicht zu führen. Das Militär patrouilliert schon heute überall. Die Studenten sollen morgen nicht mit austreten. Die ganze Organisation ist vorzüglich. Wenn die Arbeiter zusammengegriffen werden, schließen alle Tramways und alle übrigen Verkehrsmittel, die Restaurationen usw. unter der Parole: Die Regierung läßt das Volk verhungern! Ferner werden dazu die Studenten mit ihrer großen Fahne ausgerufen auf der Fahne steht: „Feinde des Volkes, zittert! Die Volkstreue sind gekommen, um das Volk zu retten.“ Dann werden die Studenten mit anderen Gelehrten bewaffnet gegen das Militär kämpfen.“

Der Zar beim Festmahl.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Zar bereits am Sonntag Nachmittag die Hauptstadt verlassen hat, um sich nach Zarsoje-Selo zu begeben. Er entfernte sich auf Kuraten seiner Minister, welche von der Sicherheit des Winterpalastes nicht ganz überzeugt waren. Der Zar ließ sich während des gestrigen Tages alle Einzelheiten telephonisch melden. Sämtliche Großfürsten und Großfürstinnen der kaiserlichen Familie hatten sich ebenfalls von Petersburg entfernt und die meisten waren mit dem Herrscher in Zarsoje-Selo versammelt. Gestern Abend fand in dem kaiserlichen Palais in Zarsoje-Selo ein Familien-Tiner statt, wobei die Ereignisse des Tages lebhaft besprochen wurden. Der Zar zeigte eine Ruhe und Gleichgültigkeit, die einen merkwürdigen Eindruck machten. Die Großfürsten besprachen sämtliche strengere Maßregeln, um das Schreckens-Regime der Regierung noch zu verschärfen.

Flieht er?

Es heißt, daß der Zar bereits das Schloß von Zarsoje-Selo verlassen hat, um nach Peterhof zu flüchten. Truppen wurden schleunigst aus Petersburg geschickt, um die Arbeiter zu vertreiben.

Mundschreiben des Ministers des Innern.

Die polnisch-sozialdemokratische Partei veröffentlicht ein ihr zugegangenes geheimes Mundschreiben des russischen Ministeriums des Innern an alle Behörden, welches denselben befiehlt, alle Versammlungen zwecks Besprechung von Reformen im Innern des Reiches eventl. gewaltsam zu verhindern.

Dem Zartismus hat seine Stunde geschlagen. Wehe ihm!

Ehre aber denen, die für die Freiheit ihres Volkes gefordert sind! Den Lorbeerkranz auf ihr Grab! Rußlands Trauer ist Deutschlands Trauer.

Rußland und Japan.

Admiral Kamimura verläßt Schimbasi, um wieder zur Flotte zu stoßen. Es heißt neuerdings, das Wladimirofgeschwader habe seine Ausbesserungen beendet und könne jeden Augenblick auslaufen. Die Flotte bereitet sich mit Nachdruck auf die zweite Periode des Krieges vor.

In Japan sind bis jetzt von Port Arthur 300 russische Offiziere und 17.511 Mann eingetroffen.

Politische Uebersicht.

Belohnte Parlamentarier. Bei dem gestrigen Ordensfest sind einige Parlamentarier mit Orden bedacht worden. Die Liste:

- Roter Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Dr. Wassche, Geh. Minister, Regierungsrat und ordentlicher Professor an der Universität Berlin (nast.). Dr. Borisch, Auditor zu Breslau (Zentr.).
- Roter Adlerorden 4. Klasse: Dr. Bachem, Rechtsanwalt zu Köln (Zentr.). Fiksch, Stadtrat zu Berlin (freis.). Kändler, Architekt zu Velen (freis.). Kirisch, Amtsgerichtsrat zu Düsseldorf (Zentr.). Mommson, Vordirektor zu Berlin (freis.). Wamhoff, Hofbesitzer zu Schleiden (Zentr.).
- Kronorden 2. Klasse mit Stern: Dr. Mintelen, Geh. Oberjustizrat und Kammergerichtsrat in Berlin (Zentr.).
- Kronorden 2. Klasse: Graf v. Schwering, Präsident des deutschen Landwirtschaftsrats und Rittergutsbesitzer zu Pöwitz (nast.).
- Kronorden 3. Klasse: Sieg, Rittergutsbesitzer zu Siegenhuf bei Uslislaw (nast.-agrarisch). Dr. Spahn, Reichsgerichtsrat zu Leipzig (Zentrum).
- Kronorden 4. Klasse: Euler, Kunstschriftleiter zu Bensburg (Zentrum). Banli, Tischlermeister zu Potsdam (nast.). Sittard, Lehrer zu Aachen (Zentrum).

Im ganzen 8 Zentrumsabgeordnete, 3 Freisinnige, 2 Nationalliberale, 2 Konservative. Die Freisinnigen sind danach, wenn man die Stärke ihrer Fraktionen in Betracht zieht, am besten weggekommen; die Konservativen am schlechtesten. Das ist eine sehr passende Abstufung, denn die sogenannten „Freisinnigen“ haben sich die Orden durch ihr parlamentarisches Verhalten in den letzten Jahren am meisten verdient. Hoffen wir, daß nächstes Mal auch Kopsch und Dehke diese Liste zieren!

Wenn Du aber gar nichts hast — Lump...

In Magdeburg hatte sich ein Arbeiter wegen angeblichen Streikvergehens zu verantworten. Er hat versucht, einen Streikbrecher zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen, erhielt aber die Antwort: „Geht mir 500 Mark, Ihr Lumpen, dann arbeite ich auch nicht!“ Der so Angeredete geriet derartig in Erregung über die Antwort, daß er seinem Beleidiger eine Ohrfeige gab.

Bei der Verhandlung gegen ihn machte sich nun der Herr Staatsanwalt, in ähnlicher Weise wie im Falle Cohen der Berliner Staatsanwalt, die Beleidigung des Arbeitswilligen zu eigen. Er beantragte gegen den Beleidiger seiner Ehre fünf Monate Gefängnis und beleidigte ihn außerdem noch, indem er ausführte: „Mit dem Ausdruck

„Lumpen“ hätte der Streikbrecher niemanden beleidigt, da man Besitzlose gemeinhin als Lumpen bezeichne! Das Gericht erkannte auf 6 Wochen Gefängnis!

Ein mageres Ergebnis hat der von der bürgerlichen Presse mit großem Lärm angeführte Landfriedensbruch-Prozess in Bremen erzielt. Fünf Maurer und Bauarbeiter waren angeklagt, vier davon wurden freigesprochen. Der Banarbeiter Moddermann wurde verurteilt zu 6 Monaten Gefängnis, darauf wird aber die Unterbringung im (fünf Monate) voll angerechnet. Dem Prozeß lagen Vorwürfe am Hauptbahnhof in Bremen anlässlich der Bauarbeiterausperrung zu Grunde. Es kam dort gelegentlich der Einfluß von Arbeitswilligen zu Zusammenstößen, bei denen Polizeibeamte einschritten und von den Streikenden verletzt sein sollten. Bei der Vernehmung der Angeklagten bestritten diese auf das entschiedenste irgendwelche Missetaten zu sein. In der weiteren Beweisaufnahme wird auch das Protokoll über eine Verhandlung verlesen, in der zwei Unternehmer wegen schwerer Mißhandlung — sie hatten einen wehrlos am Boden liegenden Streikenden noch getreten und geschlagen — unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren. Interessant war die Aussage des Bahnassistenten Stenich, daß er angerechnet habe, daß bei Ankunft der Arbeitswilligen niemanden den Bahnhofs betreten dürfe, außer den Unternehmern und Bauarbeitern. Ein Schutzmann sagt aus, daß von den Bauunternehmern Nachschmerzen eingelaufen waren, daß die Arbeitswilligen nicht genug Schutz erhielten. (P) Von einem anderen Schutzmann wurde bezeugt, auf die Frage des Verteidigers, daß die Streikposten und die Kontrollposten der Streikenden den Behörden bei Aufrechterhaltung der Ordnung behilflich waren. — Der Prozeß ist anders ausgefallen, wie die Unternehmer und ihre Presse erhofft hatten. Er hat wiederum gezeigt, daß es vom Uebel ist, wenn Behörden allzu eifrig der lieben Häschelkinder „Arbeitswillige“ sich annehmen.

Die Reichsmanntage. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Geschäftsführers der „Mainzer Volkszeitung“. Dasselbe, der wegen Veröffentlichung von Abschnitten aus Briefen des Generals Reichsmann durch die sich gegen die Reichsmanntage richteten, am 28. September d. J. vom Landgericht Mainz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Der Reichsgericht erklärt in einer jetzt veröffentlichten Schilderung seines letzten Berliner Prozesses folgendes: „Mit dem Direktor Ranzow hatte ich am Schluß der Verhandlung noch einen gewaltigen Kampf. Ich habe dem Mann sofort meinen Vertreter auf die Bühne geschickt, welchen der Herr Direktor jedoch nicht empfangen hat. Ich nehme daher an, daß Herr Ranzow eine Forderung von meiner Seite doch niemals annehmen wird. Die Sache ist somit erledigt.“

Die Verhaftung und zwanagsweiser Vorführung, die dem Grafen vom Högauer Amtsgericht bekanntlich angedroht ist, möchte Bädler natürlich gern vermeiden. Er hat an das Magdeburger Amtsgericht ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, doch von einer Verhaftung Abstand zu nehmen; zum nächsten Termin würde er freimüßig erscheinen. Heute sollen 10 große Wagen die Berliner Straßen durchfahren. Die Wagen tragen Plakate mit der Aufschrift: „Der Reiter aus der Judennot ist da!“ Es wird dann angekündigt, daß am Dienstag das neue Organ des Grafen Bädler, die „Wochenzeitung für nationalen Sozialismus und reines Deutschtum“, „Der Reiter aus der Judennot“, erscheinen wird.

So trübt es selbst bei Bädler zu, daß behördliche Verfolgungen die beste Bekanntschaft machen.

Der Bafillubrozsch. Die Hauptverhandlung gegen die Redakteure des „Vorwärts“ und der „Zeit am Montag“, Kaiser und Schneider, und den Redakteur Paul Wittner und den Journalisten Paul Ahrens wird am 2. März vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I Berlin ihren Anfang nehmen. Es handelt sich in der Strafsache um die Behandlung der Strafgefangenen in Plöbensee.

Ausland.

Das Ministerium Rouvier in Frankreich. Rouvier wird dem Präsidenten folgende Ministertafel vorlegen: Vorstg. und Finanzen: Rouvier, Innenw. und Justiz: Clémence, Auswärtige Angelegenheiten: Delcassé, Krieg: Bertout, Marine: Thomson, Unterricht: Poincaré, Öffentliche Arbeiten: Dupuy, Ackerbau: Mauo, Kolonien: Bienvenu Martin.

Die Kammer soll am Dienstag wieder zusammen treten und Rouvier wird eine Erklärung verlesen, an welche sich Interpellationen über die allgemeine Politik und die Angelegenheiten schließen werden. Carrien hat aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, in das neue Kabinett einzutreten, andererseits aber Rouvier seine persönliche Unterstützung zugesagt. Rouvier wird zum siebenten Male Minister. Er debütierte als Mitglied der Regierung in dem großen Ministerium, welches Gambetta 1881 geschaffen hatte als Handelsminister. Dann wurde er 1887 Minister-Präsident und Finanzminister. 1889, 1890 und 1892 war er wieder Finanzminister, bis er am 7. Dezember 1892 infolge der Panama-Affäre fiel.

Rouvier hat an der Bekämpfung der nationalitätlich-monarchistischen Abenteuer Boulanger's in hervorragender Weise teilgenommen.

Partei-Angelegenheiten.

Das Internationale sozialistische Bureau hielt am vergangenen Sonntag im Maison du Peuple in Brüssel eine Sitzung ab. Vertreten waren: Hyndman (England), van Kol (Holland), Pallant und Cipriani, Ponguet und Braude (Frankreich), bei beide Fraktionen), Kubanowitch (Rußland), Adler (Österreich), Bebel und Kautsky (Deutschland), Rosa Luxemburg (Polen), Weller (Großherzogtum Luxemburg), Cambier (Argentinien), Ansele und Vanderveelde (Belgien). Entschuldigt fehlten Reier Har die, Racowski und die Delegierten für Norwegen und Schweden.

Unter allgemeinem Beifall der Delegierten gibt der Genosse Pallant bekannt, daß die Einigung der französischen Sozialisten als eine vollenzogene Tatsache betrachtet werden könne; es bliebe nur noch übrig, sich über einige Bestimmungen bezüglich der Organisation zu einigen. Braude verliest die Prinzipienklärung, auf Grund welcher die Einigung vollzogen ist. Hyndman beklagt die französische Genossen zu diesem Resultat und beantragt eine Resolution, durch welche die übrigen Nationen erlucht werden, die Einigung zwischen den einzelnen Fraktionen zu vollziehen.

Der Genosse Serwiz, Sekretär des Internationalen Bureau's, gibt hierauf einen Bericht über die Arbeiten des Sekretariats seit dem Amsterdamer Kongreß. Eine Reihe Publikationen, so das Protokoll über den Amsterdamer Kongreß und ein Band, enthaltend die Berichte über die sozialistische Bewegung von Europa, Amerika und Australien, sind fertig erschienen. Eine Ausgabe des Amsterdamer Protokolls in deutscher Sprache hat die deutsche Partei herausgegeben; es war geplant, auch eine englische Ausgabe erscheinen zu lassen, jedoch wurden nur 310 Exemplare (1) gedruckt, so daß das Sekretariat den Plan fallen lassen mußte. Die Rollen des Amsterdamer Kongresses in der Höhe von 4000 Francs wurden genehmigt.

Hierauf beginnt die Diskussion über die Abstimmungslehre auf den internationalen Kongressen. Vanderveelde erörtert den Begriff Nationalität, soweit solche das Recht auf eine besondere Stimme innerhalb des Kongresses beanspruchen können. van Kol unterbreitet ein System der proportionalen Vertretung, wonach drei verschiedene Kategorien von Nationalitäten, je nach der Bedeutung der sozialistischen Parteien in den betreffenden Ländern, unterschieden werden. Nach diesem System würden die einzelnen Nationalitäten, je nach ihrer Stärke, 9, 6 oder 3 Stimmen erhalten. Ponguet, Pallant und Vanderveelde sprechen sich im allgemeinen für das von van Kol ausgearbeitete System aus. Kautsky, ohne die beantragte Reform a priori abzulehnen zu wollen, ist der Meinung, daß die Frage vertagt werden müsse. Adler spricht über die

Schwierigkeiten, die sich in Österreich durch die verschiedenen Nationalitäten erheben; diese Schwierigkeiten seien von der sozialdemokratischen Partei nur dadurch überwunden worden, daß sie den Nationalitäten ihre Rechte einräumte. Bebel veranlaßt, daß die Frage zunächst in der sozialistischen Presse diskutiert werde. Es sei nicht möglich, daß das Internationale Sekretariat die heute schon (P) Nach längerer interessanter Diskussion wird beschlossen, die Entscheidung über diese Frage sechs Monate hinauszuschieben.

Eine von Jean Ponguet beantragte Resolution, die einen energischen Protest gegen die Unterdrückung des sozialistischen Vereins und die Unterdrückung der sozialistischen Zeitung in Tokio ausdrückt, wird angenommen. Bebel beantragt, um es möglichst allen Nationalitäten möglich zu machen, sich im Internationalen Bureau vertreten zu lassen, die Situationen, an der in bringenden Fällen, jährlich nur einmal stattfinden zu lassen. Dieser Antrag wird angenommen und die Verhandlungen hierauf geschlossen.

Am Sonntag Abend fand im Maison du Peuple ein großer Kongreß statt, an welchem ca. 4000 Personen teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung durch Vanderveelde nimmt der Genosse Bebel das Wort. Er bringt die Sympathien, welche die Sozialdemokratie aller Länder, vor allem auch die Deutschlands, für das belgische Vorkriegs- und nachherige. Nachdem er seine Freude über die in Frankreich vollzogene Einigung ausgesprochen, kommt er auf die beginnenden Kämpfe im Ruhrgebiet zu sprechen. In wenigen Tagen würden voraussichtlich gegen 200,000 Personen im Ausland sich befinden. Der Genosse Bebel rechnet auf die internationale Solidarität; er spricht die Hoffnung aus, daß das Proletariat aller Länder die deutschen Kämpfe in ihrem gewaltigen Kampfe unterstützen werde, so daß es den international-organisierten Kohlenmagnaten nicht gelingen werde, Streikbrecher im Ruhrlande anzuwerben oder den Kohlenbedarf in anderen Ländern zu decken. Die von Vanderveelde überlegte Rede wird mit ungeheurer Beifall aufgenommen. Genosse Serwiz, bisheriger Sekretär des Internationalen Bureau's, hat sein Amt niedergelegt. Das Bureau wählte ihm für seine Tätigkeit den lehrhaftesten Dank und beauftragte die belgische Arbeiterpartei, einen Nachfolger zu ernennen.

Locales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Januar.

Ein prachtvolles Wagner-Konzert sieht am Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause den Teilnehmern zu erwarten. Eine Reihe der gebedigsten Werke des großen Komponisten und Dramatikers Richard Wagner werden zum Vortrag gebracht. So bedeutsame Auszüge aus Tannhäuser, den Meisterfingern von Nürnberg, Fantasie aus Lohengrin und so weiter. Die rühmlichst bekannte Kapelle des Herrn R. Müller wird ihren altbewährten Traditionen treu bleiben und ihr bestes Willen und Können einlegen, um den musikalischen Volksunterhaltungsabend zu einem genussreichen zu gestalten. Wir dürfen wohl auf zahlreichen Besuch rechnen. Programme, à 30 Pfennige, sind in der Volkswacht zu haben.

Ein preussisches Gericht, das Moral predigt. In Sorau hatte sich ein Arbeiter E. B. aus Seifersdorf wegen Hausfriedensbruchs vor Gericht zu verantworten. Seit vielen Monaten, und selbst auch nach Erhebung der Anklage noch, ist der verurteilte Angeklagte in das Gehöft eines Gutsherrn „eingedrungene“, um seine dort bedienstete Braut zu besuchen. Die als Hugin gelabelte Ehefrau des Angeklagten bestand darauf, Zeugnis abzulegen. Sie habe von dem unerlaubten außerehelichen Verkehr des Mannes gewußt und darin absolut nichts Unrechtes finden können, zumal der Mann seinen Verpflichtungen der Familie gegenüber nachgekommen sei.

Man wird ausgeben müssen, daß die Handlungsweise der Frau eine sehr vernünftige und tapfere war. In jeder Ehe, die nicht auf der verlogenen bürgerlichen „Moral“ basiert, können Momente zu Tage treten, die dem Mann Veranlassung geben, außerehelichen Verkehr zu suchen. Man denke nur an solche Fälle, in denen das wegen irgend einer Krankheit der Frau u. geschieht. Die Frau betrubete deshalb ein erhebliches Maß von vernünftiger Einsicht, als sie ihren Mann nicht beschuldigte.

Was aber tat das Gericht? Bürgerliche Blätter berichten darüber:

Der Gerichtshof drückte sein Erstaunen über den Standpunkt der Ehefrau aus, der ein tief bedauerliches Zeichen von verkommenen sozialen Verhältnissen sei; das Betragen des Angeklagten sein ein unerhörtes schamloses. Das Urteil gegen denselben lautete auf vierzehn Tage Gefängnis.

Wir lassen die zweifellos auch wichtige Frage, ob die Richter überhaupt berechtigt waren, eine derartige Kritik an der Aussage einer Frau auszusprechen, einstweilen dahingestellt. Allein unser sittliches Empfinden zwingt uns, gegen die fettliche Auffassung dieser Richter über das, was „verkommene soziale Verhältnisse“ sind, aus schärfster zu protestieren!

Wenn die Blätter richtig berichtet haben, ist die Kritik der Richter obendrein in so hohem Maße beleidigend für die Frau, daß, wenn sie Strafanklag stellte, die Richter ohne weiteres verurteilt werden müßten.

Ganz besonders ist aber gegen die richterliche Kritik hervorzuheben, daß sie höchst einseitig ist! Weshalb haben bei dieser Gelegenheit die Richter nicht auch das Matrikulationshalten von Straßen und „Bornehmen“ unserer Zeit gebrandmarkt? Weshalb haben sie sich nicht darüber entsetzt, daß Potentaten von Gottes Gnaden sich neben ihren offiziellen Ehegattinnen solche zur Linken Hand antrauen lassen? Wenn die Richter das nicht für „ein bedauerliches Zeichen von verkommenen sozialen Verhältnissen“ halten, hatten sie auch kein Recht, die eifrig bezeugte Anschauung einer aufgestellten Frau daran zu kritisieren!

Der Schiffbauerverband hielt am Sonntag im Gewerkschaftshause seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende war ein Mitglied auf das verlassene Jahr. Im März treten die Schiffbauer mit Forderungen an die Arbeitgeber heran und wurde bei den Privatunternehmern der Stundenlohn auf 40 Pfg. festgelegt. Die Arbeitergehilfen aber verhielten sich ablehnend gegenüber den Wünschen der Arbeiter. Bei der Frankfurter Winter- und Sommer-Tagung zu einem mehrwöchentlichen Streik, der aber resultatlos verlief. Dagegen wurde bei der Schleischen Dampfer-Kompagnie eine Erhöhung des Stundenlohnes von 88 auf 89 Pfg. erreicht. Im übrigen war das verlassene Jahr infolge des Wassermangels ein überaus trübes für den Schiffbauerverber. Auf allen Weltteilen herrschte Arbeitsmangel, der noch weit schlimmer geworden wäre, wenn nicht ein Teil der Arbeit durch die Lohnbewegung aufgearbeitet geblieben wäre. Die Krankheitsfälle stieg während der Zeit auf 33 Proz., was darauf zurückzuführen ist, daß viele Berufsangehörige, die erwerbslos waren, sich krank meldeten. Trotz der schlechten Konjunktur ist die Zahl der am Orte beschäftigten Schiffbauer von 135 auf 140 bis 145 gestiegen. Dier von gehören 105 dem Verbande an. Die Zahl der auf den Werften, beschäftigten Zimmerer, Tischler u. beträgt sich auf etwa 130. Erzeugnisse werden 32 Befehle an drei beschäftigt gegen 44 im Vorjahre. Es haben im letzten Jahre zwölf

Wahlver- und vier öffentliche Versammlungen: Putschversuche und während 25 Sitzungen von Vorstand und Wahlkommission. Im Jahre, Arbeitslosen, Frauen- und Streikunterstützung sind im Laufe des verlassenen Jahres in Breslau 2876 Mark zur Unterstützung gelangt. Daraus wurde die Abrechnung vom vorigen Quartal verlesen. In Breslau wurden 2830 Mark verzeichnet, wovon 235 82 Mark an die Hauptkasse gelangt wurden. Die Kasse weist einen Bestand von 241 64 Mark auf. Es wurde sodann die Wahl von Delegierten zu der in Athenon am nächsten Generalversammlung vorgenommen. Gewählt wurden die Kollegen Dettschel und Speer und als eventuelle Ersatzmann Kollege Dettschel. Als erste Rate für die freilebenden Bergarbeiter wurden 25 Mark bewilligt mit der Maßgabe, daß der Vorstand im Notfall weitere Mittel zur Verfügung zu stellen berechtigt ist.

Der frühere zweite Bürgermeister von Breslau, Geh. Ratsrat v. von Hülstlein, ist vor wenigen Tagen gestorben und ist gestern beerdigt worden. Er lebte fast 86 Jahre lang dem Magistratskollegium an, war 22 Jahre Stadtkämmerer und zehn Jahre zweiter Bürgermeister. Am 1. Oktober 1902 trat er in den Ruhestand.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Eine Mitgliederversammlung des Maurer-verbundes findet am morgigen Dienstag statt, worauf hierüber hingewiesen wird.

Freitag! Am Mittwoch, Abends 9 1/2 Uhr, findet im „Grünen Verein“ eine Sitzung des Verbandes der freilebenden Bergarbeiter (Zweigverein Breslau) einberufene Versammlung sämtlicher Angehörigen des Bergbau- und Freilebender Bergarbeiter-Verbandes statt. Hauptpunkt der Tagesordnung: „Ist es möglich, in näherem Verufe den Kohlen- und Holzbedarf der Bergarbeiter zu befriedigen?“ Referent: Arbeiter-Sekretär Hentrich.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in Rußland.

Der Zar

erkundigte sich danach, wer eine Gruppe von Revolutionären gegen Zarsoje-Siefo geführt und welche Militär-Abteilung ihr den Weg dorthin verlegt habe. Der Zar erfuhr nicht die Zahl der Toten und Verwundeten.

Auch von Widersehligkeiten der Truppen melden private Nachrichten. Die Marine-Infanterie soll sich geweigert haben, gegen die Arbeiter zu marschieren. Ihre Kaserne sei deshalb zertrütert worden.

Ueber Petersburg ist der große Seelaunungssturm verhängt worden. Diktator ist der Fürst Wassilitschikow. Ferner ist der Großfürst Michailowitsch von Paris nach Petersburg berufen worden, um durch seine Popularität beruhigend auf die Massen zu wirken.

Amliche Bekanntmachungen.

Amlich wird bekannt gegeben: Im Laufe des 23. Januar fand kein Zusammenstoß zwischen der Ruhestörungen veranstaltenden Volksmenge und dem Militär statt. Die Truppenabteilungen brauchten nicht die Waffen zu gebrauchen, da die Menge sich beim Erscheinen des Militärs zerstreute. Während des Tages wurde ein Versuch gemacht, den Kaufhof (Gostinnij Dwor) am Newski-Prospekt anzugreifen; er wurde jedoch abgesehen. Abends schlossen sich die Arbeiter der elektrischen Werke dem Aufstande an. Infolge dessen machten sich einige Volkshäuser die Dunkelheit zu nuge und begannen, die Schaufenster der Läden in verschiedenen Straßen einzuschlagen. Die Ruhe wurde jedoch überall rasch wiederhergestellt. Am 23. Januar wurde niemand (?) getötet oder verwundet. Die genaue Zahl der am 23. Januar Verwundeten ist 333, davon sind 53 an Ambulanzstellen verzeichnet. — Wie gesagt, diese Meldungen sind amlich.

Ungehobene Bombenwerkstätten.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus St. Petersburg: Hier wurde von der Polizei eine große Anzahl Bomben-Werkstätten aufgehoben, in denen Studenten gefährliche Wurfgeschosse hergestellt haben. Die Polizei gelangte durch Verrat in den Besitz der ganzen Liste der Geheimwerkstätten, in denen seit Wochen Bomben gefertigt wurden.

Die Läden geschlossen!

Gruppen von Leuten der intelligenten Bevölkerung nötigten die Ladenbesitzer auf dem Newski-Prospekt, ihre Magazine zum Zeichen der Sympathie für die Bewegung zu schließen. — Auf einem großen Teil des Newski-Prospektes herrschte, da die elektrische Beleuchtung verlagte, Dunkelheit.

In Moskau und Lodz.

Außer in den bereits genannten Fabriken haben die Arbeiter auch in den Fabriken von Sachurschim, Michailow, Emil Lindel und Schroeder in Moskau die Arbeit niedergelegt.

Der „Kotlanzeiger“ berichtet aus Lodz: Hier fanden Straßenunruhen statt. Die Polizei sowie Kosaken zerschlugen die durch die Straßen ziehenden 5000 Arbeiter. Viele Personen wurden verletzt, über 50 verhaftet.

Der Streik im Ruhrrevier.

Aus Essen wird berichtet: Die Belegschaft der fiska-lischen Zechen „Möller“ und „Rheinbaben“ ist gestern in den Ausstand getreten. Damit steigt die Zahl der Streikenden auf 210,000. Der Reichstagsabgeordnete Bernstein und der Delegierte Schröder sind nach England gereist, um mit den dortigen Bergarbeiterführern zu konferieren.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Preussischen Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit. (Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

	Januar 23., 24.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+2,2	-1,0	-3,8	-3,8
Luftdruck bei 0° (mm)	762,4	761,7	760,2	760,2
Dunstdruck (mm)	2,4	2,9	2,0	2,0
Dunstfälligkeit (pCt.)	45	69	60	60
Wind (0-12)	SW. 3.	SW. 2.	SW. 2.	SW. 2.
Wetter	b. heiter.	b. heiter.	b. heiter.	b. heiter.

Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,5 mm hinzuzufügen. Gente früh klarer Dunst.

Gewerkschaftskartei Breslau.
Für die freitenden Bergarbeiter im Ruhr-Bezirk gingen fernere ein:

Verband der Bildhauer, Hahlfelle Breslau	20.-	MT.
Verband der Tischler, Hahlfelle Breslau	10.-	"
Verband der Tischler auf Risse 99	26.30	"
Durch Heilke auf Risse 214	29.-	"
Verband der Schuhmacher auf Risse 150	11.30	"
Duchwald auf Risse 258	12.45	"
Verb. der Porzellanarbeiter, Hahlfelle Breslau, V. 135	29.50	"
Ihre Verichtigung auf Nr. 159 mußte es heißen 10 MT. nicht 5.75, auf Risse Nr. 250 mußte es heißen 14,15 und nicht 14.50, mithin zu wenig in der Quittung vom 22. Januar 3.80 MT.	3.80	"
Verzins quittiert am 21. Januar	592.97	"
Summa 692.72 MT.		

Karl Klätschel, Grünstr. 14/16.

Ortslisten.
Breslau. Sammellisten haben wir nicht. Die des Gewerkschaftskarteis werden nur für Breslau ausgegeben.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Freie Turnerschaft Breslau.
Zusammenkunft: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturmhalle, Waterloostraße.

2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulturmhalle, Postenstraße.
Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 25. Januar:
Arbeiter-Maschinen-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Polzarbeiter. Abends 8 Uhr: Quartals-Versammlung im großen Saale.
Donnerstag, den 26. Januar:
Arbeiter-Maschinen-Verein. Mitglieder-Versammlung.
Sonnenabend, den 28. Januar:
Tapezierer-Verband. Maskenfest „Im Orient“ im großen Saale.
Dienstag, den 31. Januar:
Freie Turnerschaft. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Sonntag, den 5. Februar:
„Freie Turnerschaft“. Maskenfest. „Ein Zigeunerlager im „Gewerkschaftshaus.“ Anfang 5 Uhr.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 92, 93, 94. Dienstag, den 24. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Wegen wichtiger Angelegenheit bitten wir zahlreich zu erscheinen. Die Bezirksführer.
Distrikt VI (Schweibitzer, Ohlauer und Strehlener Vor.).
Bezirk 73. Dienstag, den 24. Januar: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Ausgabe der „Neuen Welt“. Der Bezirksführer.

Distrikt VII (Jüngerer Stadt).
Die Abrechnung findet erst am 27. Januar statt. Abrechnung vom Stiftungsfest. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Der Distriktsführer.
Schweibitz. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“.
Jeden Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im Lokal des „Feltgartens“, Kleischlauerstraße. Gäste willkommen.
Freiburg. Freie Turnerschaft. Jeden Donnerstag: Turnabend. Um recht rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.
Jauer. Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.
Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen.
Hahnau. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Donnerstag Abends 8 Uhr: Singstunde bei Gruner.
Polzarbeiter. Freitag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung.
Bäcker. Dienstag, den 31. Januar, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung.
Maler. Dienstag, den 31. Januar, Abends 5 1/2 Uhr: Versammlung.
Drig. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Donnerstag: Übungsstunde.
Posen. Versammlungsortal: Sommer, Schwabstraße 16.
Verband der Maurer. Donnerstag, den 26. Januar, Nachmittags 6 Uhr: Versammlung.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73. Bischofstrasse 16.

Mittwoch, den 25. Januar:

Beginn des

Inventur-Verkaufs

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

in allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser.

Enorme Auswahl. Auffallend billige Preise.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
Am 20. Januar verstarb infolge chronischen Herz- und Nierenleidens unser Verbandsmitglied, Kollege
August Wenzel
im Alter von 40 1/2 Jahren. Mitglied seit 1899.
Zum letzten Andenken gewidmet von den
Mitgliedern des Zweigvereins Breslau.

Am 23. d. Mts. verschied nach längerem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Nefte und Cousin, der Buchdrucker
Paul Starosky
im Alter von 20 Jahren 4 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle in Koseel aus statt. Trauerhaus: Leithenstrasse 19. 141

Zentralverband der Maurer, Zweigverein Breslau.
Dienstag, den 24. Januar, abends 7 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstrasse 17:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rapport vom 4. Quartal. 130
2. Wie können wir am zweckmäßigsten die Opfer hinsichtlich der Fenster- und Kofstorffrage unterstützen?
3. Ergänzungswahl zum Gewerkschaftsrat.
4. Beschlusfassung über die Veränderung unseres Bureaus.
5. In welcher Weise unterstützen wir die streikenden Bergarbeiter.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend
Die Lokalverwaltung.
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des „Grundstein“ Nr. 3 und dem Einladungszeitel gestattet.

Todesanzeige.
Am 21. d. Mts. morgens 1 1/2 Uhr, verschied plötzlich unser lieber Kollege und Mitgründer unserer Filiale, der Kupferschmied
Carl Kanzog.
Seine treue Mitgliedschaft zu unserem Verbands sichert ihm bei den hiesigen Kollegen ein dauerndes Andenken.
Der Verband der Kupferschmiede, Filiale Breslau, Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz. 144

Trauerhüte
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 138
Reusestr. 47, part. n. I. Etage.

Am Montag, den 23. Januar 1906, verschied nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 41 Jahren, der
Müller
Karl Neumann.
Ein ehrendes Andenken bewahrt dem treuen Verbandskollegen
Die Zahlstelle Breslau des Deutschen Mühlenarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Donnerstag, den 24. Januar, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Werderstrasse.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Abends 7 Uhr:
Schauspiel „Mar Grube“
„Fau“
Wittwoch:
„Manon Lescaut“
Lobe-Theater.
Dienstag:
„Frühlingssinf.“
Mittwoch:
„Der Familientag.“
„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.
Achtung! Genossen!
Die Sachhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch
Schulbücher
und Metzgerhefte und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.
Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung, Montag, den 23. Januar. — 1 Uhr. Am Vortage: Müller, Graf Poladovsky.

Abg. Rejzoff (Pole): Die Meldungen aus Petersburg zeigen, daß man die Forderungen der Arbeiter nicht nachgeben darf.

Rechtsbruch von Seiten der Unternehmer vorliegt. Der Rechtsbruch auf Vandalismus, für den nicht nur Herr Sines, sondern das ganze Syndikat verantwortlich zu machen ist.

Hört, hört! links und bei den Soz. Kann davon eine Familie leben? Die Arbeiterwohnungen auf den Reichen, die Unterhaltungsstellen, von denen es viel gibt, sind gemacht, was sind sie anders, als Werkzeuge der politischen Korruption der Arbeiter?

Abg. Seyl zu Herrschheim (natl.): Wir unterscheiden scharf zwischen dem Kontraktbruch, den wir ausnahmslos verurteilen, und den sozialpolitischen Forderungen der Bergarbeiter.

der Unternehmer alle Freiheit und der Arbeiter alle Pflichten hat. (Hört, hört! links und bei den Soz.) Wir sind der Meinung, daß das Wagnis nicht auf geschicktem Wege abgewandt werden muß.

Abg. Zimmermann (Nat.): Graf Poladovsky weist die Assoziation des Kapitals. Jetzt hat er den Salat. (Heiterkeit bei den drei umstehenden Anwesenden.)

Bei dem Streik handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann. Nicht der Vermehrung der Sicherheitsmannschaften, sondern dem ergiebigen Einfluß der Arbeiterführer ist es zuzuschreiben, daß es zu keinen Aufstößen gekommen ist.

Abg. Doemelburg (Sozialdemokrat): Bei dem Streik handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann.

Abg. Dr. v. Schebbrand und der Kaja (Konf.) will die vom Abg. v. Normann verlesene Erklärung näher erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht über vieles beschwerten können.

Abg. Dr. v. Schebbrand (fortfahrend): Die Arbeitgeber haben auch eine nationale Mission und spielen eine produktive Rolle im Wirtschaftsleben. Die Ansprüche des dritten Standes führen zu einer Vertiefung der Arbeit und damit der Güter und treffen so die

die geschäftsordnungsmäßigen Handhaben — beantragen, daß die Reichskommission für Arbeiterstatistik eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse im Bergbau vornimmt.

Handelsminister Müller: Gesetze, wie sie der Herr Vorredner vorschlug, soll man nicht ad irato (im Zorn) machen. — Herr Rejzoff gegenüber bemerke ich, daß ich den Eigentümern der Reche „Vruchstraße“ nicht Kontraktbruch vorgezogen habe.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Die Rede des Abg. Seyl hat den Eindruck verfaßt, daß die allgemeine Sympathie auf Seiten der Bergarbeiter steht. Die Frage des Kontraktbruchs ist jetzt hinfällig geworden; der Streik ist da und es kommt darauf an, ihn zu beenden.

Abg. Zimmermann (Nat.): Graf Poladovsky weist die Assoziation des Kapitals. Jetzt hat er den Salat. (Heiterkeit bei den drei umstehenden Anwesenden.)

Bei dem Streik handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann. Nicht der Vermehrung der Sicherheitsmannschaften, sondern dem ergiebigen Einfluß der Arbeiterführer ist es zuzuschreiben, daß es zu keinen Aufstößen gekommen ist.

Abg. Doemelburg (Sozialdemokrat): Bei dem Streik handelt es sich um eine spontane Volksbewegung, die nicht von einzelnen Personen hervorgerufen worden sein kann.

Abg. Dr. v. Schebbrand und der Kaja (Konf.) will die vom Abg. v. Normann verlesene Erklärung näher erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht über vieles beschwerten können.

Abg. Dr. v. Schebbrand (fortfahrend): Die Arbeitgeber haben auch eine nationale Mission und spielen eine produktive Rolle im Wirtschaftsleben. Die Ansprüche des dritten Standes führen zu einer Vertiefung der Arbeit und damit der Güter und treffen so die

gegenüber so gleich mit dem Vollzeitsabel zu raffen. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Handelsminister stellte Arbeitsklammern, Anerkennung der Berufsverweise usw. in Aussicht;

alte Verrechnungen wollte Herr Müller Einbruch machen, dann hatte er den Ständigen Arbeitslag in Aussicht genommen, Verbot des Wagnisnehmens und Heranziehung der Arbeiter zur Inspektion in aller nächster Zeit in Aussicht stellen sollen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die Regierung hätte mit der ernsthaften Drohung mit Verstaatlichung des Unternehmens schon keine gemacht — wenn sie gewollt hätte. Mit der parlamentarischen Untersuchungskommission, die Abg. Spahn vorschlug, sind wir einverstanden. Diesmal werden die Streikenden nicht wieder, wie vor 15 Jahren, mit dem Polizeiknüppel zur Arbeit zurückgetrieben werden.

Die Regierung rufft mit dem Säbel und die Polizei im Ausnahmefalle zum Teil wenigstens ihrem Beispiel. Eben erhalte ich ein Telegramm, wonach in Oberhausen

Streikende von Rechenpolizisten aus ihren Betten geholt worden sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach dem Bürgermeister von Witten — der seinerseits auf die Verletzung von Gewerkschaften und Militär verzichtet und den Streikenden sein Vertrauen ausgesprochen hat, daß sie die Ruhe aufrecht erhalten werden — ist die Einrichtung der Rechenpolizisten, die besonders böses Blut macht, von oben befohlen worden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Es wäre zu wünschen, daß alle Bürgermeister des Reichs sich an das Beispiel des Bürgermeisters von Witten halten — namentlich der Oberbürgermeister Schmeiding von Dortmund, dessen rigoroses Auftreten vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem letzten Ausschickungsbescheid ist, den er in der Harpener Gesellschaft befehlte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeitswilligen bestehen zum großen Teil aus moralisch bestellten, zu Gewalttätigkeiten geneigten Elementen. Und solchen Elementen gibt man — auf der Reche Kaiserstuhl zum Beispiel

Rechner legt einen solchen Totschläger unter Fritterlei der Rechten auf den Tisch des Ganzen nieder. Nicht weniger als 50 solcher Totschläger hat man auf der genannten Reche verteilt und kein Polizeigewalt ist eingeschritten. Auf diese Weise kann Ruhe und Ordnung wirklich nicht aufrechterhalten werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Rechner polemisiert gegen die Behauptung des Abg. Seyl, daß sozialdemokratische Schweizer Regierungsräte die Veranlassung von Militär bei Streiks veranlassen haben und schließlich mit den Worten: Beteiligt die Regierung die polizeiliche Gewalt der Rechenbeamten, gibt sie den regulären Polizeibeamten strikten Befehl, bei allen Ungehörigkeiten, aber nur bei Ungehörigkeiten, einzuschreiten, nimmt die Polizei mit den Händen der Gewerkschaften die Fällung, dann kann der Streik Monate dauern, ohne daß eine Lücke kommt. Man muß mit dem alten Schema brechen und wünschen, diese für das Deutsche Reich so wichtige Frage baldmöglichst aus der Welt zu schaffen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. v. Schebbrand und der Kaja (Konf.) will die vom Abg. v. Normann verlesene Erklärung näher erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht über vieles beschwerten können (Hört, hört! links), besonders die Rechenhülfsleute. Wir haben dafür volles Verständnis. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Dr. v. Schebbrand (fortfahrend): Die Arbeitgeber haben auch eine nationale Mission und spielen eine produktive Rolle im Wirtschaftsleben. Die Ansprüche des dritten Standes führen zu einer Vertiefung der Arbeit und damit der Güter und treffen so die

gegenüber so gleich mit dem Vollzeitsabel zu raffen. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Handelsminister stellte Arbeitsklammern, Anerkennung der Berufsverweise usw. in Aussicht;

alte Verrechnungen wollte Herr Müller Einbruch machen, dann hatte er den Ständigen Arbeitslag in Aussicht genommen, Verbot des Wagnisnehmens und Heranziehung der Arbeiter zur Inspektion in aller nächster Zeit in Aussicht stellen sollen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die Regierung hätte mit der ernsthaften Drohung mit Verstaatlichung des Unternehmens schon keine gemacht — wenn sie gewollt hätte. Mit der parlamentarischen Untersuchungskommission, die Abg. Spahn vorschlug, sind wir einverstanden. Diesmal werden die Streikenden nicht wieder, wie vor 15 Jahren, mit dem Polizeiknüppel zur Arbeit zurückgetrieben werden.

Die Regierung rufft mit dem Säbel und die Polizei im Ausnahmefalle zum Teil wenigstens ihrem Beispiel. Eben erhalte ich ein Telegramm, wonach in Oberhausen

Streikende von Rechenpolizisten aus ihren Betten geholt worden sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach dem Bürgermeister von Witten — der seinerseits auf die Verletzung von Gewerkschaften und Militär verzichtet und den Streikenden sein Vertrauen ausgesprochen hat, daß sie die Ruhe aufrecht erhalten werden — ist die Einrichtung der Rechenpolizisten, die besonders böses Blut macht, von oben befohlen worden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Es wäre zu wünschen, daß alle Bürgermeister des Reichs sich an das Beispiel des Bürgermeisters von Witten halten — namentlich der Oberbürgermeister Schmeiding von Dortmund, dessen rigoroses Auftreten vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem letzten Ausschickungsbescheid ist, den er in der Harpener Gesellschaft befehlte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeitswilligen bestehen zum großen Teil aus moralisch bestellten, zu Gewalttätigkeiten geneigten Elementen. Und solchen Elementen gibt man — auf der Reche Kaiserstuhl zum Beispiel

Rechner legt einen solchen Totschläger unter Fritterlei der Rechten auf den Tisch des Ganzen nieder. Nicht weniger als 50 solcher Totschläger hat man auf der genannten Reche verteilt und kein Polizeigewalt ist eingeschritten. Auf diese Weise kann Ruhe und Ordnung wirklich nicht aufrechterhalten werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Rechner polemisiert gegen die Behauptung des Abg. Seyl, daß sozialdemokratische Schweizer Regierungsräte die Veranlassung von Militär bei Streiks veranlassen haben und schließlich mit den Worten: Beteiligt die Regierung die polizeiliche Gewalt der Rechenbeamten, gibt sie den regulären Polizeibeamten strikten Befehl, bei allen Ungehörigkeiten, aber nur bei Ungehörigkeiten, einzuschreiten, nimmt die Polizei mit den Händen der Gewerkschaften die Fällung, dann kann der Streik Monate dauern, ohne daß eine Lücke kommt. Man muß mit dem alten Schema brechen und wünschen, diese für das Deutsche Reich so wichtige Frage baldmöglichst aus der Welt zu schaffen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. v. Schebbrand und der Kaja (Konf.) will die vom Abg. v. Normann verlesene Erklärung näher erläutern. Es ist keine Frage, daß die Arbeiter sich im vollen Recht über vieles beschwerten können (Hört, hört! links), besonders die Rechenhülfsleute. Wir haben dafür volles Verständnis. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Dr. v. Schebbrand (fortfahrend): Die Arbeitgeber haben auch eine nationale Mission und spielen eine produktive Rolle im Wirtschaftsleben. Die Ansprüche des dritten Standes führen zu einer Vertiefung der Arbeit und damit der Güter und treffen so die

gegenüber so gleich mit dem Vollzeitsabel zu raffen. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Handelsminister stellte Arbeitsklammern, Anerkennung der Berufsverweise usw. in Aussicht;

alte Verrechnungen wollte Herr Müller Einbruch machen, dann hatte er den Ständigen Arbeitslag in Aussicht genommen, Verbot des Wagnisnehmens und Heranziehung der Arbeiter zur Inspektion in aller nächster Zeit in Aussicht stellen sollen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die Regierung hätte mit der ernsthaften Drohung mit Verstaatlichung des Unternehmens schon keine gemacht — wenn sie gewollt hätte. Mit der parlamentarischen Untersuchungskommission, die Abg. Spahn vorschlug, sind wir einverstanden. Diesmal werden die Streikenden nicht wieder, wie vor 15 Jahren, mit dem Polizeiknüppel zur Arbeit zurückgetrieben werden.

Die Regierung rufft mit dem Säbel und die Polizei im Ausnahmefalle zum Teil wenigstens ihrem Beispiel. Eben erhalte ich ein Telegramm, wonach in Oberhausen

Streikende von Rechenpolizisten aus ihren Betten geholt worden sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach dem Bürgermeister von Witten — der seinerseits auf die Verletzung von Gewerkschaften und Militär verzichtet und den Streikenden sein Vertrauen ausgesprochen hat, daß sie die Ruhe aufrecht erhalten werden — ist die Einrichtung der Rechenpolizisten, die besonders böses Blut macht, von oben befohlen worden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Es wäre zu wünschen, daß alle Bürgermeister des Reichs sich an das Beispiel des Bürgermeisters von Witten halten — namentlich der Oberbürgermeister Schmeiding von Dortmund, dessen rigoroses Auftreten vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem letzten Ausschickungsbescheid ist, den er in der Harpener Gesellschaft befehlte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeitswilligen bestehen zum großen Teil aus moralisch bestellten, zu Gewalttätigkeiten geneigten Elementen. Und solchen Elementen gibt man — auf der Reche Kaiserstuhl zum Beispiel

Rechner legt einen solchen Totschläger unter Fritterlei der Rechten auf den Tisch des Ganzen nieder. Nicht weniger als 50 solcher Totschläger hat man auf der genannten Reche verteilt und kein Polizeigewalt ist eingeschritten. Auf diese Weise kann Ruhe und Ordnung wirklich nicht aufrechterhalten werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Schnee auf dem Monde? Professor Pickering, der sich durch seine mit Cardinal Lullin gemeinsam angestellten Mars-

Beobachtungen einen guten Namen als ein sehr schaffendes, von der durchsichtigen Luft der amerikanischen Höhenarten unterstützter Gestirnsforscher erworben hat, vertritt mit seiner ganzen Autorität die Meinung, daß er viele Schneefelder auf dem Monde erkenne. Nicht nur nahm er an verschiedenen kleinen Kratern in der Sonne stark glänzende weiße Ränder wahr, sondern er sah diese weißen Massen weite Flächen der größeren Ringwälle und der höheren Bergspitzen bedecken.

Eine neue Tropfsteinhöhle bei Triest. Der Höhlenforscher G. And. Perko, Leiter der Grottenabteilung des Triester Wandervereins, entdeckte bei Marcovizza bei Triest eine weit ausgedehnte Höhle, die mit den vielen großen Hallen voll der schönsten Tropfsteinbildungen alle bis jetzt bekannten Grotten am Karste übertrifft. Bei der Erforschung ist ein großer unterirdischer Flußlauf entdeckt worden, der kleine Seen bildet und über Wasserfälle und durch Siphone die ganze Haupthöhle der Länge nach durchfließt. Zwei feinstreichte Schlünde, der eine 35, der zweite 22 Meter tief, führen in das Innere dieser großartigen Höhle. Man fand auch viele blinde Höhlentiere, und unterhalb eines dritten Einganges, der in Folge eines Einsturzes gänzlich verschloffen ist, liegt ein reiches Lager mit vielen Nesten vorweltlicher Tiere. Während der Erforschung wurden viele Seitenhöhlen und zahlreiche Seitengänge gefunden. Die Höhle heißt bei den Ortsbewohnern „Dimnice“; ihre ganze Ausdehnung beträgt mehrere Kilometer. Die Grotte soll in nächster Zeit durch Anlage eines Stollens und durch Herstellung von gefahrlosen Wegen und Brücken zugänglich gemacht werden.

Aus aller Welt.

Auf und unter dem Eise. Der Schüler D. aus Köpenick betrat mit einem Kameraden die Eisflächen der sogenannten „wendischen Eyre“, brach in der Nähe der Gaskabrit ein und ertrank

vor den Augen seines Freundes. Die Leiche wurde später geborgen.

Das Hausmädchen Martha L. war von seiner „Herrschaft“ nach Birkenwerder geschickt worden. Auf dem Rückwege lehrte das Mädchen im Restaurant „Seelöwen“ am Reihnisee ein, ließ sich eine Tasse Kaffee geben und erklärte, aber das Eis hinter dem Weg nach Oranienburg antreten zu wollen. Trotz Abwärtens seitens des Wirtes begab sich das Mädchen bei Beginn der Dunkelheit auf die Eisfläche, geriet auf eine dünne Stelle, brach ein und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Ein vierzehnjähriger Gymnasialschüler aus Schmiedewitz verließ auf der Rückfahrt von der Schule in Oranien die Eisenbahn, um den Weg nach dem Heimatort auf dem Eise der Dämme fortzusetzen. Der Knabe geriet in eine nur leicht überhöhte Dampferfahrspur und ertrank. — Im Beeskow-Storower Kanal ertrank bei Wendisch-Riech der elfjährige Schulknabe Paul Sch., der von der Rixdorfer Wasserverwaltung beim Landwirt Edinger in Damsdorf seit vier Jahren untergebracht war und auf Schlittschuhen von der Schule nach Hans laufen wollte, wobei er auf eine dünne Stelle geriet. Seine Mitschüler liefen davon und taten nichts zu seiner Rettung. Auf der Gabel bei Weider ertrank ferner der 17jährige Karl W., der sich mit zwei Freunden beim Schlittschuhfahren auf dem Eise vergaltete. In der Mitte des Flusses brachen sie mit dem Schlitten ein; Winter konnte nicht mehr gerettet werden. Seine Leiche wurde sofort geborgen. In der Nähe von Brandenburg a. S. ist ein Schweizer von dem Dominium Grabow, der in der Nacht über das Eis ging, eingebrochen und ertrank.

Erdbeden. In Tessalien sind Erdberschütterungen vorgekommen; ein Dorf wurde zum größten Teil zerstört; mehrere Personen blühten dabei das Leben ein, mehrere wurden verletzt. In verschiedenen Teilen Griechenlands verursachten Hagregen der letzten Tage mehrfachen Schaden, insbesondere in Sparta, wo der Einbruch aus dem Meer trat; in anderen Gegenden sind die Verbindungen unterbrochen. In Tessalien dauerte die Erdbeden noch an; Intolge dessen sind mehrere Dörfer in der Umgegend von Argolis vollkommen zerstört; andererseits bedroht das Aufschwellen des Venus den niedrig gelegenen Stadteil von Larissa. Der strenge Winter macht die Lage ganz besonders schwierig.

Unter Schneemassen begraben. Bei Palosca in Italien stürzte ein Bauernhaus unter Schneemassen ein; 5 Personen kamen dabei ums Leben.

Die Fährnisse der Alpen. In der Nacht vom 18. zum 19. Januar löste sich in der Nähe von Annecy ein etwa 20 Me-

hoher Felsen vom Berge Mont de Gaillard und stürzte unter großem Getöse in das im Tale gelegene Dorf Mussy. Die herunterrollenden Steinmassen rissen umgebende Bäume mit sich. Ein großer Felsen durchbrach das Dach eines Hauses, das dem Landwirt Jean Charlet gehörte und stürzte in das Zimmer, in dem die Familie Charlets schlief. Die Frau Charlet und ein Kind wurden schwer verwundet. Auf das Geschrei der Unglücklichen eilte Leute aus der Nachbarschaft herbei und befreiten sie aus dem Schutthaufen, der sie unter sich begraben hatte. Neue Bergabstürzungen sind jeden Augenblick zu befürchten.

Ein Stillschleitsessel. Ungeheures Kesseln im ganzen Lande verursacht die kürzlich erfolgte Flucht des Subintendanten der 6. reformierten Inspektion Prebigeres Jtes zu Bayum, dem in aller nächster Zeit eine gerichtliche Verfolgung wegen zahlreicher von ihm während der letzten Amtszeit verübter Ungehörigkeiten bevorstand. Das letzte, was man von Jtes erfährt, ist ein Schreiben, worin er selbst mitteilt, er werde nicht wieder auf seinen Kommandoposten, den er so schlecht verwaltet, zurückkehren. Die allgemeine Enttäuschung über dieses Vorkommnis ist um so größer, weil im letzten halben Jahre auch schon ein anderer Subintendant in Westfalen, Farrer Block zu Pagen, aus demselben Grunde das Amt gesucht hat. Jtes wandte sich, der „Rhein-Westf. Ztg.“ zufolge, zuerst nach Leipzig.

Der schlafende Rehbod. Ueber ein seltsames Erlebnis mit einem Rehbod wird von Herrn Heinrich Geibel in der „D. Jäger-Ztg.“ folgendes berichtet: Etwas nach 4 Uhr wollte ich noch einmal meine Fuchsfangplätze revidieren. Da es schon zu dunkel begann, ging ich gerade durch die Konflur, um ein Stück Weg abzufahren. Eine Wenzel flender Rebe beachtete ich nicht weiter. Auf der Konflur befindet sich ein als Wiese angelegtes Stück Feld. Des festeren Bodens wegen ging ich über diese Wiese, auf welcher eine Riedel stand. Sie ließ mich auf hohem Wasser stehen bis ich den Schritt herankommen. Um sie auf dem von ihr behaupteten Standpunkt zu lassen, wollte ich sie in einem Bogre umgeben, als ich auf einen in unmittelbarer Nähe vor mir befindlichen Gegenstand aufmerksam wurde, den ich vorher für einen großen Wurzelschimmel angesehen hatte. Ich schritt auf ihn zu und fand zu meinem Erstaunen einen Rehbod. Zusammengerollt wie ein Hund „la“ erregungslos vor mir. Der Rehbod stand nach zu urteilen, mußte er ein gutes Gebörn aufgesetzt haben. Ich unterließ ihm mehmals, behag ihn von allen Seiten und stellte Betrachtungen darüber an, wie der arme Trufel wohl um sein Dasein gekommen sein könnte. Die Rebe — mittlerweile auf — nachher angegangene — sechs Schritt herangekommen und kam dichte mit den Vorderläufen unwillig den Boden. Ich dachte, die Rebe zwischen den beiden Gatten muß doch sehr innig gewesen sein, weil sie ihn trotz meiner Anwesenheit nicht verlassen wollte, und empfand Mitleid. Um zu sehen, auf welche Weise der

Arbeiter selber. Mit diesem Vorbehalt sehen wir den Arbeitern sehr wohlwollend gegenüber. Die Arbeiter aber wollen die absolute Gewalt in die Hand bekommen und haben sie zum Teil bereits. (Folgen b. d. Soz. Anse: Besonders bei den Randarbeitern! Seltsam!) Die Rücksicht auf diejenigen Arbeiter, die nicht organisiert sind, ist ein Gebot der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit. Die Organisation darf nicht zum Terrorismus führen, und wir bekämpfen auch die Ausschüßler der Unternehmungskonfessionen. Von größter Bedeutung wird die Ergründung des Verhältnisses sein, wie sie das Abgeordnetenhaus verlangt hat. Die beantragte parlamentarische Enquete lehnen wir ab, da hierzu ein Misstrauen gegen die Regierungen läge, an deren Wohlwollen für die Arbeiter nicht zu zweifeln ist. (Widerspruch b. d. Soz.) Herr Stiller, den ich verehere, erwidere ich, daß es nicht ein Christentum für die Arbeiter gibt, sondern nur ein Christentum für alle gibt! (Bravo! recht.)

Darauf wird ein Verlesungsantrag angenommen. In einer persönlichen Bemerkung hält Hr. Deumer (natl.) eine Angabe über die Brotpreise des Konsumvereins in Rütterscheid aufrecht.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Interpellation Wüßing (natl.) über die mecklenburgischen Verfassungserhältnisse. Schluß 6 1/2 Uhr.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am 23. Januar die Eisenbahnvorlage ohne wesentliche Debatte unverändert in dritter Lesung angenommen. Venerandwert war allein eine Rede des nationalliberalen Abg. Schmidt, der sich im Namen der Minderheit seiner Fraktion gegen die Vorlage erklärte und dabei Veranlassung nahm, dem Minister aus seiner Aeußerung im Reichstag, daß die Reichsbahnen mit ihrer Ablehnung der behördlichen Vermittlungsversuche einen schweren politischen Fehler begangen hätten, einen Vorwurf zu machen. Minister Müller hielt aber seine Aeußerung auch diesen Angriffen gegenüber aufrecht.

Zur zweiten Lesung der Vorlage wurde die zweite Lesung des Entwurfs genommen, und zwar mit dem Etat der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Minister von Bötticher leitete die Generaldebatte mit einer längeren Rede ein, in der er eine Vorlage ankündigte, die eine Befreiung der Grundbesitzer von der Steuer für die kleinen ländlichen Pächter zum Zweck haben soll, und im übrigen die Gelegenheit wahrzunehmend, gegen die Presse, die ihn mit Angriffen bedacht hat, in seiner Beziehung, von Schlägen würdevoll Redeweise vom Leder zu ziehen. Wie schon bei anderen Gelegenheiten, so erklärte er auch heute, die Bedeutung der Presse nicht ignorieren zu wollen, daß er sich ihr gegenüber verantworten wolle. Gleich nach dieser prinzipiellen Aeußerung aber widerlegte er ausdrücklich eine in der Presse aufgetauchte Nachricht, wonach er einen seiner ehemaligen roten Schüler mehrere Male verstoßen habe. — Von dem Centrumsredner Grafen von Helldorf wurde die Vorlage auf Dienstag vertagt. Vorher hatten alle Fraktionen in einer Geschäftsverhandlung ihre Bereitwilligkeit angedeutet, die Vorlage diesmal zu beschleunigen und den Etat zu dem verfassungsmäßigen Termine rechtzeitig zu stellen. Bekanntlich kommt es aber immer anders — auch im preussischen Abgeordnetenhaus.

Der Eisenkampf der Bergleute.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung unserer Interpellation über den großen Bergarbeiterstreik fort, ohne damit zu Ende zu kommen. Es scheint, daß die Petersburger Ereignisse eine erhebliche Wirkung ausgeübt haben. Die Redner fast aller Parteien nahmen eine Stellung, wenn nicht für die Arbeiter, so doch gegen das Syndikat ein. Den Reigen begann der Polemiker, der dem Minister Müller ein paar bittere Wahrheiten sagte, auf die dieser höchst kleinlaut erwiderte. Gleich im Anfang seiner Rede spielte Preßki auf die Ereignisse in Petersburg an: doch ein Beispiel wurde von den meisten anderen Rednern nicht befolgt, wie sehr auch das blutige Drama die oft sehr lauten Privatgespräche der Abgeordneten beherrschte. Der Nationalliberale Senf von Herrnsheim suchte erschütterlich den Eindruck der

Vor uns Leben gekommen sein könnte, nahm ich ihn an einem Lauf, um ihn auszuweichen zu sollen. Da, ein Auf, ich lag zur Seite, und mit gepreizten Knien stand der Tod im Angesicht und war im Augenblick zu erschrecken, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Schnell aber kam er zur Besinnung, und in mächtigen Schritten entfernte sich heute laut schreidend ins Dunkel des Waldes. Einen Augenblick im Schalle zu überfallen, ist nicht neues; von einem Reiz und zugleich noch von einem alten Schlangenbisse, habe ich dergleichen noch nicht gehört.

Ein bemerkenswerte Entscheidung hat das Megeyer-Gewergericht gefällt. Ein 22-jähriger Bergknecht hatte in Einmütigkeit aus Veranlassungen in Höhe von 200 Mk. für sich genommen und die Veruntreuung durch Fälschung der amtlichen Bücher zu verdecken gesucht. In seiner Urteilsurkunde machte er, nach der „Frankfurter Zeitung“, geltend, daß er im ersten halben Jahre seiner Dienstadt keinerlei Gehalt und später nur ein Jahresgehalt von 65 Mk. bezog, wovon die Hofverwaltung noch einen Teil zurückhalten habe. Die Geschworenen sprachen den jungen Beamten, der sich bisher eines guten Rufes erfreute, mit der Begründung frei, daß er sich in einer Zwangslage befunden habe.

Literatur.

In einem stattlichen Bande liegt die zweite Hälfte des 8. Jahrganges der im Verlage der Buchhandlung „Barnitz“ erscheinenden Zeitschrift „In Freier Stube“ zum Ausdruck vor. Der Inhalt zeigt, daß Verlag und Redaktion ihrem Gombold getreu geblieben sind: über Vötern nur vorzügliche Erscheinungen der Weltliteratur zu lesen, um so den Geschmack an besserer Lektüre zu erregen. Der Hauptroman mit seinen hübschen Illustrationen ist ein Charaktergemälde aus dem vergangener Jahrhunderte: „Der Jesuit“ von G. Schöler. Der gewaltige, unheilvolle Einfluß der Jesuiten auf das Familienleben schildert der Verfasser in vorliegender Roman. Ein Roman ist eine lebende Illustration des Familienwahlpruches: „Der Jesuit heißt die Mittel“. „Ein Roman“ von Erdmann-Grahn. Es ist eine Erzählung, in der Verfall von Jung und Alt. Es ist ein Frauen gegen den Völkerverfall, den sich unsere Jugend zu gerne nehmen sollte. Wer die Leiden des jungen Werthers mannes gelitten hat, dem wird der Geschmack am Kriegspatriotismus verwehrt. Ein Roman von J. R. Völkner: „Das Schicksal und ihre Folgen“ schildert in herzerweichenden Bildern das tragische Schicksal dreier Menschen, und endlich bildet eine Novelle von H. Schölermann: „Die Ansehlohen“ den Schluß des Bandes, der zahlreiche kleine Aufsätze und Notizen aus allen Gebieten reichhaltig gestaltet. Jedem Freunde guter Lektüre ist das Abonnement auf diese Zeitschrift zu empfehlen. Der sofort beginnende neue Jahrgang bringt als Hauptroman „Im Banne der Verachtung“ von Hektor Malot und daneben „Die Wälder“, eine Geschichte vom Schicksal, von Schölermann und dem hiesigen patriotischen Roman „Der Fehler“ von Otto Ruppert. In jeder Woche erscheint ein 24 Seiten starkes Heft, das in allen Partei-Buchhandlungen und bei den Kolportageverkäufern zu haben ist. Auch die Post nimmt Bestellungen entgegen.

Dennerischen Scharfmacherrede zu verwickeln und prurte in dem etwas fadenförmig gewordenen Wasserantritt der Sozialpolitik, den er sich aus der fraktionellen Kumpfkammer hervorgefucht hatte. Reichsgerichtspräsident Spahn hüllte sich in ein noch schimmernderes Sozialgewand: er heftete dringend eine parlamentarische Untersuchungskommission, die mit dem Recht gesetzgeberischer Initiative ausgerüstet sein soll und maile unter Betonung des staatslichen Obergewichts an Grund und Boden des Bergwerks das Schreckgespenst der Verstaatlichung in recht deutlichen Zügen an die Wand. Daneben zeichnete er ein Porträt des Multimillionärs Stinnes, das mehr treffend als geschmeichelt war. — Der Antikemit Jimmermann erging in allerletzt ergötzlichen und anzüglichen Betrachtungen über die goldene Internationale und ihre Beziehungen zu Ministerien und Fürstenhöfen, in so anzüglichen Betrachtungen, daß die Vizepräsidentenknigge Udo von Stolberg laute Belenennungen empfand. — Einen prachtvollen Epilog der ganzen Debatte gab Genosse Dömelburg, der zum Teil die Willkür der postleilich eingeschuldeten Bechenbeamten und die Beschaffenheit jener nützlichen Elemente, der Arbeitswilligen — vulgo Streikbrecher einer verurteilenden Kritik unterzog. Große Heiterkeit, mit Unwillen versehen, erregte es, als er einen jener „Tölschläger“ genannten Mords- und Fingelwerkzeuge auf den Tisch des Hauses niederlegte, mit denen die Zeche „Kaiserstuhl“ ihre „Arbeitswilligen“ zu bewaffnen für gut befunden hat. — Nachdem dann noch der konservative Völkerverbrand u. d. Vasa die Soldatensprache seines Fraktionsgenossen v. Normann in die Sprache Wensternschen Kollegen übersetzt hatte, wurde die Beratung auf unbestimmte Zeit vertagt. Am Dienstag kommt die Interpellation über die eigentümlichen mecklenburgischen Verfassungserhältnisse zur Verhandlung.

Oesterreichisches Muster!

Die oesterreichische Regierung und die oesterreichische Politik überhaupt erscheint im allgemeinen mit Recht als verrottel; als abherrschendes Beispiel werden oesterreichische Zustände immer wieder in der deutschen Patriotenpresse zitiert. Aber in einer Lage, wie sie jetzt in Preußen besteht, war die oesterreichische Regierung, deren Zeitung damals Koerber erst übernommen hatte, ungleich rühriger und geschickter, wie unsere preussische „Staatslenker“. Als 1900 in den böhmischen und mährischen Kohlekreuzieren der Streik ausbrach, lehnten die Unternehmer — genau wie jetzt die Kirchow und Stinnes — alle Verhandlungen rundweg ab, doch die Regierung mußte die Herren gefügig zu machen.

Sie tabelte in nachdrücklicher Weise die Zurückweisung der Verhandlungsversuche und drohte für den Fall fortgesetzter Verweigerung Verschärfung der berggesetzlichen Bestimmungen an. Minister reisten in die Auslandsgebiete und brachten wirklich ein Einigungsverfahren zustande. Auch ließ die Regierung, noch bevor das Einigungsamt seinen Spruch abgab, offiziell verkünden, es werde schleunigst ein Gesetz über die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau ausgearbeitet werden. Es wurde die Einigung erzielt auf Grundlage einer Lohnaufbesserung von 20 Prozent und des in aller Form verbrieften gesetzlichen Neunstundentages. Das Gesetz, das mit einem Schläge die Arbeitszeit von 12 auf 9 Stunden herabsetzte, ließ denn nicht lange auf sich warten.

So wiegen die Arbeiter! So siegte die Vernunft! Ihr Müller und Bülow, mach's nach!

Die Ausdehnung des Streiks.

Die Zahl der Streikenden betrug am Montag 195,071 gegen 193,435 vom Tage zuvor. Es ist also eine Zunahme von 1636 zu verzeichnen. Von der Zeche „Viktor“ werden Krawalle gemeldet, bei den vier Mann verhaftet worden sind.

Keine Ersatzkohlen.

Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, hat die Direktion der fiskalischen Gruben in Saarbrücken dem Bergbaulichen Verein in Ehen geantwortet, sie habe die Kohlenlieferung nach dem Ruhrgebiet abgelehnt, weil die Anforderungen an die Saarbrückener Händler so gesteigert sind, daß sie nur diesen Bedarf decken kann.

Von der Zeche „Rheinpreußen“ wird mitgeteilt, daß die Forderungen der Arbeiter dahin gingen, „Rheinpreußen“ dürfe keine Kohle ins Streikgebiet liefern. Dieser Forderung gab Daniel nach, worauf die Arbeiter einfuhren. — Wie weiter gemeldet wird, hat auch die Direktion der fiskalischen Gruben in Aachen es abgelehnt, Kohle nach Westfalen zu liefern, und zwar aus denselben Gründen wie die Direktion in Saarbrücken. Der Bedarf der dortigen Händler ist so gewachsen, daß nur dieser befriedigt werden kann.

Eine Versammlung christlicher Gewerkschaften

in Mannheim, in welcher ein Zentrumsabgeordneter und ein Bergarbeiter sprachen, hat sich, wie mehrere Blätter berichten, mit den Streikenden im Ruhrrevier solidarisch erklärt. Weitere Solidaritätsversicherungen wurden in Aachen in sechs Bergarbeiterversammlungen beschlossen. Die Führer warnen vor dem Eintreten in den Streik, empfahlen aber, die Streikenden im Ruhrrevier zu unterstützen. Die „Schles. Ztg.“ quasselt weiter von Ausschreitungen. Käufer ihr hat niemand etwas davon gehört.

Der Kohlenmangel wird empfindlich.

Aus Dortmund wird geschrieben: Wie bei dem großen Streik 1889, so versuchen nun auch die gemischten Werke aus den Bergschichten der Hütten- und Stahlwerke ein größeres Kontingent Arbeitswillige herauszuföhlen. Zunächst werden alle ehemaligen Bergarbeiter aufgefordert, sich freiwillig als Streikbrecher zu melden. Dann werden die Personalklassen nachgesehen und den betreffenden Leuten, die sich nicht melden, wird die Bergesichtigkeit in Erinnerung gebracht. Bei dieser Gelegenheit möchten wir eine Frage ansprechen, die bisher noch nicht erörtert worden ist. Im Landtag wie auch im Reichstag haben die Regierungsdirektoren wiederholt feierlich erklärt, es werde unter allen Umständen dafür Sorge getragen, daß die Gesetzgebung finden. Geschieht das auch bei Beschäftigung

der Arbeitswilligen? Nach dem Vergesetz müssen die Leute erst eine Lehrzeit absolvieren, ehe sie vor der Kohle beschäftigt werden. Wie sieht es mit dieser gesetzlichen Bestimmung? — Am Sonnabend sind von Langendreer sieben Lokomotiven nach Schlesien abgedampft, um von dort Kohlen zu holen. Das Personal ist am Sonntag nachgefahren. Ob die Kohlen für die Industrie bestimmt sind oder für den Eisenbahndienst, ist nicht bekannt.

Partei-Angelegenheiten.

Angeschlossen aus der sozialdemokratischen Partei wurde in Wärsburg der Buchhändler Hans Thee.

Mit einer Verlesungsanfrage gegen die „Leipziger Volkszeitung“ glaubten die Leipziger Ärzte ihren rücksichtslos geführten Kampf gegen die Ortskrankenkasse und die von ihr angestellten Wundärztinnen im letzten Spätjahr krönen zu müssen. Der Staatsanwalt übernahm die Anklage im öffentlichen Interesse.

Das Leipziger Landgericht erkannte gegen den Genossen Lange, der die inkriminierten Artikel verantwortlich gezeichnet hatte, auf 600 Mk. Geldstrafe nebst den üblichen Nebenstrafen. Der Staatsanwalt hatte eine lange Gefängnisstrafe beantragt. Mit dem Ausgang des Prozesses können die Klagen die sie um so weniger zufriedener sein, als ihre Kampfesweise vor Gericht eine vernichtende Kritik erfuhr.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeitslosigkeit unter den Glasern war im vergangenen Jahre ziemlich groß. Es waren arbeitslos im 1. Vierteljahr 1904 von 3725 Mitgliedern des Verbandes der Glaser 1257, im 2. Vierteljahr von 3865 Mitgliedern 981, im 3. Vierteljahr von 4103 Mitgliedern 1039 und im 4. Vierteljahr von 4221 Mitgliedern 972. Für Arbeitslosen- und Reisunterstützung wurden 1904 im Verband der Glaser insgesamt 15,388 Mk. ausgegeben. Während an einigen Orten die Arbeitslosigkeit einen großen Umfang angenommen hatte, fehlte es anderen Orten an Arbeitskräften. Es soll deshalb vor allen Dingen eine Besserung der Arbeitsvermittlung angestrebt werden.

Der Deutsche Metallarbeiterverband beruft seine siebente ordentliche Generalversammlung auf Montag, 12. Juni 1905, nach Leipzig in das Volkshaus, Beigertstraße, ein. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Verbandsangelegenheiten und Berichten auch die Revision des Verbandsstatuts (Ausbau des Unterstützungswezens), Bericht vom 6. deutschen Gewerkschaftskongress in Köln am Rhein und das Prämiensystem und seine Wirkungen (Referent August Duest-Siel).

Gewerkschaftliche Generoversammlungen sind einberufen worden vom Verband der Glaserarbeiter auf die Tage vom 23. bis 26. April nach Jena und vom Seemannsverband für den 17. bis 20. April nach Hamburg.

Die „nützlichen Elemente“. Ein Forster Maurer war vom Schöffengericht wegen Verleumdung des Arbeitswilligen Maurers Lehmann aus Nieder-Zeher zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer sprach ihn jedoch frei. Es wurde nämlich festgestellt, daß der in Frage kommende „Arbeitswillige“, der als einziger Zeuge in Betracht kam, in der Regel täglich für 60 Pf. Schnaps verköhlt. Das Zeugnis dieses Menschen erschien der Strafkammer nicht als ausreichend für eine Verurteilung.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 24. Januar.

Preussische Kulturschwäche.

Sehr belastendes Material für die Minderwertigkeit der preussischen Volksschulbildung liefert die Doktorarbeit eines Militärarztes in Breslau. Er hat aus medizinischen Gründen, auf die wir hier nicht eingehen wollen, bei 174 geistig gesunden Soldaten das geistige Inventar aufgenommen, das heißt festgestellt, wie groß die Kenntnisse der betreffenden Leute seien. Er hat im Laufe einiger Monate seinen Prüflingen 167 Fragen vorgelegt, „aus allen Wissensgebieten, die man im Allgemeinbegriff des Volkes vermuten dürfte“. Von diesen 174 jungen Leuten waren 69 gelernte, 105 ungelernete Arbeiter; 80 waren katholisch, 94 evangelisch; 147 stammten vom Lande, 2 aus Klein-, 6 aus Großstädten.

Der Verfasser prüfte zunächst die Schulkenntnisse im Rechnen, Geographie und Religion und das Wissen in Lokalverhältnissen. Das ABC kannten 82; beim Rechnen hupertis sehr, einfache Subtraktions- oder Additionsaufgaben wie 50-28 oder 23+14 können etwa 50 nicht herausbekommen! In den Fragen über Geographie, auch die engere heimatische, zeigen sich unerwartet große Lücken. Nur zwei Drittel kennen die Mündung der Oder, des Heimatflusses, 30 wissen keine preussischen Städte außerhalb Schlesiens, 70 keine deutschen Städte außerhalb Preußens, 26 können sich bei dem Wort Erbteil nichts denken.

Bei den Fragen über Religion bleibt das Resultat weit hinter den Erwartungen zurück, die man hegen durfte, wobei noch besonders zu beachten ist, daß die Mehrzahl der Geprüften vom Lande stammt und somit gewohnt ist, alle Sonntage in die Kirche zu gehen. Martin Luther hält ein Katholik für den Papst, der höchste Vorgesetzte der Katholiken sei der Sultan! Unaggar komisch — oder eigentlich traurig — sind zum Teil die Antworten auf die Fragen über den Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken — zum Beispiel die ersten seien lutherisch, die letzteren jüdisch — und zwischen Juden und Christen.

Weiterhin prüft der Verfasser über die geläufigsten historischen und aktuellen Geschehnisse. 50 kennen den Sedantag nicht, „den sie alle Jahre in der Schule gefeiert haben“, ein Viertel weiß gar nicht, was 70/71 Krieg geführt hat, 100 wissen nichts von der Kaiserkrönung von 71, und „alle diese Leute“, klagt der Autor, „haben die großen Volksfeste zur 25 jährigen Wiederkehr der Gründung des Reiches mitgemacht“. Den Namen des Kaisers wissen vier (Soldaten!) nicht, den Namen des Reichskanzlers (armer Bülow!) weiß ein knapps Viertel. Von der Sozialdemokratie wissen fast alle etwas. „Also doch etwas Aktuelles, was erfaßt wurde“, jubelt beinahe der Verfasser. Aber nur 60 können andere politische Parteien angeben. Von Goethe weiß etwa ein Duzend etwas.

Endlich wird noch über soziale Gesetzgebung und Naturgeschichte ein wenig verrückt!

Der Autor konstatiert im Ansaag, daß sein Resultat keinesfalls als Minimalresultat aufzufassen sei; die untersten Schichten der Bevölkerung fielen für diese Prüfung aus, weil das Regiment sich größtenteils aus Freiwilligen zusammensetzt und auch sonst guten Erfolge habe. Und welches sind die Schlussfolgerungen, die sich aus der Untersuchung ergaben? Der „Vorwärts“ zitiert aus der Arbeit:

„Schon nach 5 Jahren der Entfernung von der Schule sind deren Wirkungen wie fortgewirkt aus dem Gedächtnis und ganz wunderbarlich berühren einen die großen Lücken auf dem Gebiete der Religionslehre, eines Gebiets, das doch durch die Feiern der christlichen Feste immer im Bewußtsein bleibt, und das bei Leuten, die aus der anerkanntermaßen religiösen Bevölkerung Ekstasen stammen. — Völliger Mangel an sozialer Orientierung, Unkenntnis der politischen Rechte läßt in der sozialen Gesehung, die ihnen doch an Haut und Haar geht, läßt eigentlich jeden Gedanken an eine höhere Ethik, Vaterlandsgedankel u. als nichtig erscheinen bei Leuten, deren historischer Horizont kaum bis zu den nächsten Großvater unseres Volkes reicht, deren geographischer Horizont schon wenige Meilen von Heimatdörfern aufbricht. Die Lücken sind prozentualer allgemeiner so groß und zwar bei Dingen, die den Gebildeten zum selbstverständlichen Inventar des Volkes zu gehören scheinen, das gewisse Inventar ist so gering, daß man überall gefaßt sein muß, auf die schwebend unmöglichen Lücken zu stoßen. Man sieht tatsächlich kaum und vor vielen ungeheuren Lücken und fragt sich, was müssen diese Leute denn überhaupt, die hier doch als durchaus brauchbare Soldaten funktionieren.“

Soweit der Autor! Und diese Leute sind, wie der „Vorwärts“ dazu bemerkt, durchaus brauchbare Soldaten und noch viel brauchbarer als Arbeiter und Ausbeutungsobjekte! Das ist ja der Daseinszweck dieser Leute im Sinne derer, die für diesen Kulturtiefstand verantwortlich sind. An Schulbildung sollen sie nur so viel bekommen, wie große eben zur Erfüllung dieses Daseinszweckes nötig ist; sie sollen so wenig bleiben, daß sie jeden Kontrakt mit dem künftigen Arbeitgeber unterschreiben, ohne ihn zu verstehen, daß sie der ständigen Obrigkeit gehorchen, ohne zu murren, daß sie auf Befehl auf ihre Arbeitsbrüder in den Städten schießen. So will es die preussische Kultur!

Gewerkschaftliche Kulturaufgaben.

Drei Jahresberichte Breslauer Gewerkschaften liegen vor uns. Der eine ist vom Holzarbeiterverband, der andere vom Handelshilfs- und der dritte vom Metallarbeiter-Verbande herausgegeben. Das Studium solcher Jahresberichte ist immer interessant, weil sie einen tiefen Einblick in die soziale Lage der Arbeiter, in deren ununterbrochene Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt in die allmähliche aber sichere Aufwärtsbewegung unserer Gewerkschaften gewähren.

Die Holzarbeiter hatten 1904 heisse Kämpfe zu bestehen, die aber größtenteils nicht nur erfolgreich verliefen Dank der kräftigen Entwicklung ihrer Organisation, sondern auch von folgenswerter Bedeutung für die Zukunft sein werden. Am 15. März schlossen sie an die Arbeitgeber bestimmte Minimalforderungen, u. a. Abschaffung der Nebenarbeit, Sicherung eines Mindestlohnes (40 Pfg. pro Stunde), Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Forderung gab ihr Zusetzkündung, aber die freie Vereinigung wies die Forderungen zunächst zurück. Schon waren die Holzarbeiter entschlossen, zu anderen Waffen zu greifen, als nochmals die Verhandlungen aufzuzunehmen, die am 1. Juli 1904 zu einer Einigung führten. Die Modalitäten konnten wegen Kesselpflichtung ihre Forderungen nicht durchsetzen, dagegen gelang es den Paritätlegern eine 10-15% Lohnerhöhung und die 9stündige Arbeitszeit durchzusetzen. Der Holzarbeiterverband hatte ferner zahlreiche Einzelkämpfe durchzuführen, die z. B. bei den Firmen Hoffmann (Dagongrad) und Linke mit gutem Erfolg endigten. Erfolgreich mit oder ohne Streik waren 30 Fälle, teilweise erfolgreich 13 Fälle und erfolglos 18 Fälle. An den Streiks beteiligten sich 430 Personen, die Kosten betragen 6.804,95 M. In unserem allgemeinen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung in Breslau 1904 erwähnten wir schon, daß um die Durchführung der abgeschlossenen Tarife eine Reihe Einzelkämpfe stattfanden, die leider oftmals an der mangelnden Solidarität der eigenen Kameraden scheiterten. Hier muß die volle Kraft der Organisation in Aktion treten und die Vertreter an den großen Interessen der Arbeiter event. durch Ausschluß bestraft werden, wenn gelindere Mittel verlagern. Die sonstige Regelmäßigkeit des Verbandes kennzeichnet sich dadurch, daß 1904 Versammlungen verschiedener Art 239 stattfanden, die durchweg dazu dienten, die Agitation und Organisation zu fördern. Der Mitgliederbestand betrug Ende Dezember 1904 2420 inkl. 17 weibliche. Das ergibt eine Zunahme seit zwei Jahren um genau 170 Prozent. Der Arbeitsnachweis bewährte sich außerordentlich. Es wurden 510 Stellen vermittelt gegen 502 in 1903. Offene Stellen gab es 1904 768, 1903 689. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt: 2627,89 M., an Gemäßigte 385 M. und an Rechtschutz gezahlt 957,20 M. Die Bibliothek besteht aus 700 Bänden, eine ansehnliche Zahl. Erwünscht wird eine noch regere Inanspruchnahme. Das Struktogramm des Holzarbeiterverbandes beläuft sich auf „nur“ sechs Monate Gefängnis und 45 M. Geldstrafe. In Betracht unserer wunderbaren „Rechtspredigt“ gegenüber organisierten Arbeitern läßt sich das nur als ehrenvoll bezeichnen.

Der Handels-, Transport-, und Verkehrsarbeiterverband hat 1904 ebenfalls recht achtungsvolle Erfolge erzielt. Durch den Ausbau des Bezirksführersystems ist dem Verband gelungen, den inneren und äußeren Zusammenhang zu festigen. Um dies letztere noch mehr zu fördern, hat sich der Verband zur Aufgabe gemacht, das Vertrauensmännersystem in allen Betrieben einzuführen. Der Verband hat eine Reihe von Lohn- und Tarifbewegungen zu bestehen, die teils erfolgreich ausliefen, so unter anderem in der Eisenerzfabrik von Franz Tellmann. Die Feinvererber letzter einen Tarif durch, der wohl bald ein Fortschritt zu begründen, aber entziehenden noch verbesserungsbedürftig ist. Die Arbeitszeit beträgt nämlich nach dem Tarif zwölf Stunden und vom 1. November bis 15. März zehn Stunden. Die Löhne variieren von 2-3 M. täglich! Solche Verhältnisse dürfen natürlich nicht auf ewige Zeit dauern. Der Breslauer Konsumverein bewies seine Arbeiterfreundlichkeit dadurch, daß er es „grundsätzlich“ ablehnte, mit dem Verband in eine Erörterung über die Nichtbeschäftigung der Frauen als Kohlearbeiter einzutreten. Das ist ein Skandal, wenn man bedenkt, daß der Konsumverein größtenteils aus Arbeiterfamilien besteht. Energisch ging der Verband gegen die hiesige Omnibusgesellschaft vor, die von allen Angestellten die Unterzeichnung eines Vertrages forderte, der an Unanständigkeit so leicht nicht überboten werden kann. Immer anderem entzieht er die Zustimmung: „Ich weiß, daß bei einem Betriebsunfall nur mein derzeitiger Lohn entschädigungsfähig ist und zur Verrechnung gezogen werden kann.“ Da die Direktion der Gesellschaft einer geschlossenen Arbeitergesellschaft gegenüberstand, die sich solchen ungeschönten Bestimmungen nicht fügen wollte, verzichtete sie — man höre! — um des lieben Friedens willen auf die Unterzeichnung des Vertrages. Die Mißstände in einzelnen Betrieben der Kohle-, Sandhauer- u. wurden durch die Verbandstätigkeit auf glückliche Weise beseitigt. Auf eine Eingabe an das Generalkommando, Soldaten zu Privatarbeiten nicht zu verwenden, wurde eingehende Prüfung angefordert. Öffentlich führt diese zu einer Abstellung der gekühten Mißstände.

Eine strenge Kontrolle über den Verband über die Verträge bezüglich der Sonntagsruhe und des 9 Uhr-Laden-

schlusses. In 7 Fällen wurde eine Bestrafung verbeigeführt. Für den 8 Uhr-Ladenabschluss wurde eine umfassende Agitation entfaltet. Die Neuwahl der Vertreter zur Krankenkasse der Kaufleute p. p. war erfolgreich für den Verband. An Versammlungen, Sitzungen, Bibliotheks- und Zahlhabenden fanden 225 statt. Rechtschulung wurde in 192 Fällen gewährt. Der Mitgliederbestand betrug Ende Dezember 1904 1375. Gemeldete Stellen wurden besetzt 257.

Aus dem Geschäftsbericht pro 1904 des Metallarbeiterverbandes entnehmen wir folgendes: Trotz der günstigen Geschäftslage verhielten die Unternehmer es verchiedentlich, die ohnehin schon schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen noch mehr herabzusetzen. In einigen Fällen kam es zu Arbeits-einstellungen. Zunächst waren es die Schlosser und Schmiede, die es unternahmen, ihre erbärmliche Lage aufzubessern. Die Lohnbewegung war, wie bekannt, von Erfolg begleitet. Bei den Elektromonturen und Hilfsmonturen war gleichfalls eine Lohnbewegung geplant, wegen des ungünstigen Organisationsverhältnisses wurde aber davon Abstand genommen. Nur die Kollegen der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft reichte ihre Forderungen am 15. August 1904 bei der Direktion ein. Es wurde eine Einigung erzielt, die den Monturen einige Verbesserung brachte. Am 30. September v. J. schloß sich die Form- und Gießereiarbeiter der Firma Kerna genöht, die Arbeit einzustellen. Die Firma beabsichtigte nämlich, die Preise erheblich zu reduzieren. Die Polizei tat bei dieser Gelegenheit ihr Möglichstes, zu verhindern, daß die Arbeiter vor dem ihnen gemächlichen Vereinigungsrecht Gebrauch machen konnten, wie es bei Streiks erforderlich ist. Der Bericht weist auch auf das Verhalten der „Schlesischen Zeitung“ hin, die es nicht unterließ, die Polizei scharf zu machen. Am 20sten Oktober wurde der Lohnkampf abgebrochen, weil sich in genügender Zahl Arbeitswillige fanden. Differenzen sind auch bei der Firma Kerna u. vorgekommen, die durch die Ortsverwaltung beigelegt worden sind. Die Ortsverwaltung kann auf ein befriedigendes Resultat im verflochtenen Geschäftsjahr zurückzuführen, sowohl was die Steigerung der Mitgliederzahl wie das Wachstum der Einnahmen anbelangt. Ohne Ueberhebung kann gesagt werden, daß die Organisation ein erhebliches Stück vorwärts gekommen ist. Ende 1903 hatte die Verwaltungsstelle 2004 Mitglieder, am Schlusse 1904 2679. Im Jahre 1903 erzielte sie eine Einnahme von 30.055,69 M., im Jahre 1904 dagegen 45.509,01 M. Die Beitragsleistung ist eine reichhaltigere und wirksamer geworden. Im Berichtsjahre haben 303 Mitglieder für 5383 Tage Arbeitslosenunterstützung im Gesamtbetrage von 658,77 M. erhalten. Ueber die Tätigkeit der Verwaltung ist folgendes zu bemerken: Es sind 23 öffentliche, 8 Mitglieder- und 190 Werkstättenversammlungen abgehalten worden. Aus der Verbandsbibliothek sind 292 Bände ausgeliehen worden. Die Einnahme der Hauptkassa pro 1904 betrug 41.029,74 M., die Ausgaben wiesen folgende Hauptposten auf: Druckunterstützung 6588,71 M., Streikunterstützung 1313,35 M., Maßregelung und Unterstützung nach § 2c 1468,20 M., Rechtschutz 499 M., Umzugsunterstützung 448,90 M. An die Hauptkassa gelangt: 21.000 M. Der Kassenbestand am 31. Dezember 1904 betrug 852,35 M. Die Kassa hatte eine Einnahme von 14.515,37 M. Nach allen Ausgaben verbleibt ein Bestand von 3019,47 M. Von den Ausgaben gehen vier Posten hervor: Dentille Agitation 360,03 M., Streubelag 329,80 M., Arbeiter-Strukturat 820 M., Streikunterstützung 594,20 M., streikende Kollegen Berlin 200 M., Entschädigung der Hausflüchter 2629,14 M.

Immer kraftvoller schließen die Zweige an dem Baume der deutschen Gewerkschaftsbewegung hervor. Sie reden und strecken sich — stützendes Leben überall. Wie das Dynamit den Felsen, so öffnet die moderne Arbeiterbewegung die Köpfe der Lohnsklaven, rüttelt die Geister auf und ruft sie auf zu frischem Wagemut und unermüdbarem Kampfe. Die freien Gewerkschaften bilden neue Menschen und schaffen eine neue Kultur. Dafür erbringen auch die äußerlich unscheinbaren, innerlich aber sehr wertvollen drei Jahresberichte Breslauer Gewerkschaften einen neuen Beweis.

Der Metallarbeiter-Verband hielt gestern im Gewerkschaftshause eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher der gedruckte Jahresbericht verteilt wurde. (Siehe an anderer Stelle.)

Der wichtigste Punkt der Versammlung betraf die materielle Unterstützung der streikenden Bergarbeiter im Ruhrrevier. Kollege Haback entwarf ein Bild von den traurigen Verhältnissen der Streikenden und erachtete es als ein Gebot der Pflicht und Solidarität, dieselben nach Kräften zu unterstützen. Der Vorstand schloß der Versammlung vor, daß sofort 500 Mark als Voranschuss bewilligt werden und für die Dauer des Streiks eine Ertragssteuer von 10 Pfennig pro Woche gezahlt wird. Die Beträge erschienen der Versammlung zu niedrig, einige Kollegen traten für einen höheren Betrag ein. Es wurde einstimmig folgender Antrag angenommen:

Die heutige Mitglieder-Versammlung beschließt, zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter im Ruhrrevier während der Dauer des Streiks einen wöchentlichen Beitrag von 15 Pfg. zu erheben, mindestens aber auf die Dauer von 4 Wochen. Zur sofortigen Unterstützung werden 1000 Mark aus der Kassa als Voranschuss bewilligt. Alsdann gab Kollege Müller einen Bericht von der Bezirkskonferenz, an den sich eine Diskussion knüpfte. An derselben nahmen die Kollegen Hantske, Haback und Seidel teil. Kollege Philipp erläuterte den Kassenbericht für das 4. Quartal 1904. Der Ortsverwaltung wurde Entlastung erteilt. Haback machte nähere Angaben über den Geschäftsbericht, wobei er besonders die geringe Benutzung der Bibliothek tadelt und die Kollegen ermahnte, einen fleißigeren Gebrauch von derselben zu machen. Die Verwaltung hat zur Vervollständigung der Bibliothek 200 M. in den Etat aufgesetzt. Die Ortsverwaltung erhebt den Antrag auf Verlegung der Bibliothek vom Gewerkschaftshause in das Verwaltungsbureau. Derselbe wurde angenommen. Kollege Fabisch berichtete über das Gewerkschaftsstatistik. Haback knüpfte daran einige Ausführungen über die leibigen Grenzverhältnisse mit dem Verband der Handels-Hilfsarbeiter und teilte die Auffassung, daß der Agitation dieses Verbandes in Betrieben der Metallindustrie entgegengetreten werden müsse. In Delegationen für das Kartell wurden gewählt die Kollegen Anders, Gehardt, Hantske, Philipp, Fischer und Wegshaus. Als Mitglieder der Sanfkommission wurden Weiser, Friedrich, Schütz und Hantske ernannt.

Eine öffentliche Schmiederversammlung fand gestern Abend im Gewerkschaftshause statt. Leiter Peter aus Leipzig hielt einen Vortrag über den Kampf um die Erträge. Die Kollegen hätten Wichtiges zu tun, als sich in den Werkstätten um Unterschiede bezüglich der Religion oder Nationalität zu häufeln, oder einander Verleumdung oder Verhöhnung zu verüben. Alle Arbeiterfamilien müßten auf die Verminderung der Abhängigkeit, Verklärung der Arbeiter und Erhöhung des Lohnes geteilt werden. Insbesondere tritt Redner für die Befreiung des Post- und Lokomotivisten ein. Seitens des Hauptvorstandes sind zur Erforschung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse Fragebogen herausgegeben worden, deren gewissenhafte Ausfüllung Redner allen Kollegen zur Pflicht machte. Die Versammlung beschloß sich hierauf mit dem Streik der Bergleute im Ruhrrevier. Es wurde beschlossen, während der Dauer des Streiks einen Ertragsbeitrag von 20 Pfg. pro Woche zur Unterstützung der Streikenden zu erheben. Mit großer Spannung folaten die Versammelten am Schlusse noch den Ausführungen des Genossen Lobe, der an der Hand einer Zeichnung die revolutionären Vorgänge, die sich in den letzten Tagen in St. Petersburg abspielten, erläuterte.

Der Schmiederverband hielt gestern im Gewerkschaftshause seine Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Abrechnung vom letzten Quartal verlesen. Die Einnahme aus laufenden Ver-

trägen betrug sich auf 461,85 Mark, ausgegeben wurden 182,00 Mark, Kassenbestand 4,40 Mark, Kassenbestand 16,70 Mark, Umschlag 10 Mark, Kassenbestand 24 Mark und für Unterstützung bei Sterbefällen 25 Mark. An die Hauptkassa wurden 238 Mark abgeliefert. Die Kassa weist einen Bestand von 85,50 Mark auf. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 202, darunter 6 weibliche. Es wurden hierauf gewählt Hoyer als Vorsitzender, Kretsch als Kassierer, Fegler als Schriftführer, als Revisoren Gottwald und Thamm, als Bibliothekar Wolf und als Kartellbeauftragter Gottwald resp. Friedel als Stellvertreter. Für die streikenden Bergarbeiter bewilligte die Versammlung 25 Mark aus der Kassa.

Dachdecker-Versammlung. Am Sonntag tagte im „Gewerkschaftshause“ eine mäßig besuchte Versammlung der Dachdecker. Kollege Rößlich hielt das einleitende Referat und wies unter Bezugnahme auf andere Gewerkschaften darauf hin, daß nur etwas zu erreichen sei, wenn sämtliche Kollegen fest und einig zu einander halten. Kollege Mentwich beleuchtete die Zustände der hiesigen Zahlstelle und eruchte die Anwesenden nach einer starken Kritik, doch endlich mit dem alten Schlembrion zu brechen, den Kassengeist und die Geschäftsleute abzuliegen und darauf zu dringen, daß man endlich den 50 Pfennig-Stundenlohn, der nur von einigen Meistern gezahlt werde, erringe. Der mitanwesende Werkmeister der Firma Simmer's Nachfolgers, Groply, erklärte rundheraus die Forderungen der Dachdecker bezüglich eines Stundenlohnes von 50 Pf. für unannehmbar. Diefem wurde in sachlicher Weise von den Kollegen Mengel, März und Seidel widerprochen. Nachdem noch von Seiten des Omanners der Bauberufs-Schutzkommission ein Referat über Unfälle im Baugewerbe gehalten, ferner auf den Streit der Bergleute im Ruhrreviere hingewiesen wurde, hatten wir vor Schluß der Versammlung den Erfolg zu verzeichnen, daß viele neue Mitglieder sich aufnehmen ließen.

Der Arbeiter-Abfindendenbund hält am Donnerstag im „Gewerkschaftshause“ eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher über das Thema: „Die Frau und der Alkohol“ verhandelt werden soll.

Gegen die „Schlesische Allgemeine Zeitung“ sind seit Neujahe bereits nicht weniger als sechs Klagen beim Gewerbegericht anhängig gemacht worden.

Dichterbände des Humboldtvereins. Der nächste Dichterbund findet nach längerer Pause wieder im Saale der evangelischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, und zwar Sonntag, den 29. Januar, statt. Er ist Emanuel Geibel gewidmet, dessen Eigenart Herr Carl Wiberfeld in dem einleitenden Vortrage schildern wird. Eintritt Karten zu 20 Pf. sind für Jedermann in der Buchhandlung von Preuß u. Jäger, Ring 52, zu haben.

Verkehrshörung. Am 21. d. Mts., Vormittags, stütz auf der Kaiser Wilhelmstraße das vor einem Reiterwagen gespannt Pferd. Noch ebe dieses ausgerichtet werden konnte, stieß ein Straßenbahnwagen an den Wagen an, wodurch die Deichsel zerbrochen wurde.

Bände. Als sich der 27. Jahre alte Sohn eines Rentiers, 44 wohnenden Schlossers am 22. d. Mts., Nachmittags, allein in der städtischen Wohnung befand, rief ihm Streichschützler in die Hände, mit denen er spielte und die Gardinen in Brand setzte. Das Feuer, welches auch ein Verlöbte erlöste, wurde bald bemerkt und durch die Feuerwehre gelöscht. — In einem Geschäft Matthaisstraße 176 fielen am 21. d. Mts. abgehende Kohlen aus dem Ofen. Es verbrannten verschiedene Kleidungsstücke.

Ein Mord. In der Nacht zum 22. d. M. fing ein Schlosser auf der Schulzenwiese mit einem Arbeiter Streit an und schick den Arbeiter ohne weiteres mit seinem Taschenmesser in den Kopf. Dem Verletzten wurde durch Feuerwehrente ein Verband angelegt. Der rohe Mensch, welcher drohte, auch noch andere Personen zu stechen, wurde in Haft genommen.

Verunglückt. Am 19. d. Mts. wurde eine Witwe in bewußtlosem Zustande in das Allerheiligenhospitale eingeliefert, wo sie am nächsten Tage gestorben ist. Bei der Sektion wurden Rippenbrüche und ein Bruch des Brustbeines vorgefunden. Es soll durch die Kriminalpolizei festgestellt werden, auf welche Weise die Frau zu den Verletzungen gekommen ist.

Geflohen wurden am 18. d. M. aus einem Tanzlokal ein Ueberzieher, ein Hut und ein Kragenschoner. — Ein Kaufmann hat am 20. d. M. Abends einen Droschkenführer, der ihn vor der Gartenstraße nach der Freiburgerstraße gefahren hat, an stelle eines Einwartslüdes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben. — Ferner wurden einem Musiklehrer in der Nacht zum 22. d. M. in einem Tanzlokal ein Ueberzieher und aus verschiedenen Schulbüchern drei Mädchenboas, eine Pelzmütze und eine Tasse entwendet. — In der Nacht zum 23. d. M. drang ein Dieb durch die Seitentür in ein Geschäft auf der Klosterstraße ein und raubt Kassen, Desfordinen, Perlewahtle und Wein. — Aus Bodenräumen der Alsenstraße wurden verschiedene Wäschstücke, einem Schuhmachereister aus einem Schaustallen auf der Reudorfstraße drei Paar Schuhe gestohlen. — Am 22. d. M. Vormittags wurde in einem Hinterladen auf der Schulbrücke ein Einbruch verübt, wobei dem Diebe 26-23 Mark in die Hände fielen. — Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei ein Arbeiter, der sich an einem Einbruch beteiligt und auch Daumstempel verübt hatte.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. und 22. d. Mts. 60 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Fräulein und ein Trauring. — Abhandeln kamen: eine schwarze Perle im Werte von 800 Mark, ein Geldbeutel mit 540 Mark, eine goldene Damenuhr mit blauen Verzierungen auf dem Dattel und ein Trauring, gezeichnet Witbold 17. 1. 05.

Freiburg, 23. Januar. Mit dem Kampf im Ruhrrevier wird sich Mittwoch Abend eine öffentliche Volks-Versammlung beschäftigen. Referat ist Genosse Redakteur Robert Albert-Breslau. Die Genossen werden erucht, zuge für diese Demonstration zu agitieren.

Stregau, 23. Januar. Ein guter Kauf. Der Fabrikarbeiter Schubert aus Döps, Kreis Stregau, kaufte von dem Erben des verstorbenen Metallbearbeiters Hipse zu Joda- und Marienballe ein altes Sofa, in welchem er 2600 M. bares Geld fand. Schubert hat seinen Fund gemeldet, und dürfte ihm die Frage, ob der Fund sein Eigentum wird, vielleicht einige schlaflose Nächte bereiten.

Steinarbeiter-Versammlung. Am Sonntag, den 22. Januar, sprach Genosse Paul Wittke aus Rydow in einer von über 300 Personen besuchten Steinarbeiter-Versammlung über Sozialpolitik und Arbeiterorganisation. Am Schlusse seines mit Beifall aufgenommenen Vortrages berührte der Referent den Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier und forderte zu tatkräftiger Unterstützung auf. Vor dem Vortrage gab der Kassierer den Kassenbericht. Die Einnahme an Beiträgen für den Verband betragen im 4. Quartal 2516,55 M., Ausgabe 2437,35 M. Die Einnahme des ganzen Jahres betrug 10.193,74 M., Ausgabe 10.114,54 M. Beitragsmarken wurden 24.026 Stück an die Mitglieder verkauft. Die Einnahme für die Krankenzuschüsse betrug im 4. Quartal 996,91 M., Ausgabe an Krankengeld 795 M., Ertragsgeld 120 M. Im ganzen Jahre wurde 2614,50 M. Krankengeld und 150 M. Sterbegeld ausgezahlt. Krause als Revisor bestätigte die Richtigkeit der Abrechnung. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Ortsverwaltung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Der Kassierer Paul Ränger wohnt vom 1. Februar ab Gräbenstraße Nr. 3.

Greifitz, 23. Januar. Von Stufe zu Stufe. In Berlin verhaftete die Kriminalpolizei das Buchhändlerpaar „Graf“ und „Gräfin“ Bonay, die gegen die ersten Verleumdungsgeschäfte Betrügereien größten Stils verübt hatten für insgesamt circa 20.000 M. Das „gräfliche“ Ehepaar trat äußerst elegant auf, so daß es ihm leicht viel Equipagen und Verbe, wozu und Juwelen zu erschwindeln. Wechselkäufungen größten Stils halfen dabei mit. Als die Kriminalpolizei das „gräfliche“ Paar erkannte hatte, stellte sich heraus, daß der „Graf“ aus einer angesehenen Göttinger Adrikantenfamilie stammt und Kurt Spranger heißt. Der 23jährige

desen, dessen Vater sich von ihm losgelöst hat, hatte es in der Jugend gut. Trotzdem geriet er bald auf die schiefen Bahnen des Lebens, um so sein Wohlleben weiterführen zu können. Wegen Verleumdung, Körperverletzung, Ruppelstich usw. wurde er zu Gefängnisstrafen und zu Arbeitshaus verurteilt. In der Freiheit liebt er das Gewerbe des Subalters aus, wenn er nicht in Paris, Berlin usw. hochballende. Die "Gräfin" war eine vorbestrafte russische Prostituierte, die eigentümlich Josepha Kanowa hieß. Längere Zuchthausstrafen blühten dem feier aufstretenden Paare sicher sein.

Aus der Provinz Posen.

Posen. Zur Ausbesserung der Einkommensgehilfen in Posen wird ein Gesetzentwurf: Als wir den am 23. März 1904 festgesetzten Tarif ausarbeiten, wollten wir für das Röhrenbau einen Preiszuschlag. Daranbin machten uns die Arbeitgeber den Vorwurf, daß vom 1. Januar 1905 kein Einkommensgehilfe mehr Einkommen haben würde. Dieser Vorwurf ist aber vollkommen unbegründet. Wir gingen trotzdem darauf ein. Nun wollten die Arbeitgeber Anfang Dezember d. J. den Tarif beim Gewerbeamt festlegen. Auf Anfragen der Lohnkommission in Betreff der Röhrengehilfen erklärten die Arbeitgeber: "Dort wo eine Röhrengefäß gefertigt wird, wird eine sein, wo nicht, wird nicht gearbeitet." Auf eine so zweideutige Antwort ließte unsere Kommission natürlich keine Unterfertigung. Die Folge davon war, daß uns die Arbeitgeber auf dem Felde der "Liebe" als Weisheitsgeschichtler ausperierten und auf die Strafe warteten. Durch diese Tat drachen selbstverständlich die Arbeitgeber den Tarifvertrag. Wir benutzten die Gelegenheit, verbesserten den Tarif und schickten denselben den Arbeitgebern zu. Der Versuch des Gewerbeamtes, als Einigungsamt den Streit beizulegen, ist gescheitert, weil die Arbeitgeber es abgelehnt hatten, in Verhandlungen einzutreten. Infolgedessen wurde in der Sitzung vom 10. Januar d. J. folgender Bescheid gefaßt: "Da die Unternehmer es abgelehnt haben, mit uns vor dem Einigungsamt einen Tarifvertrag abzuschließen, so sind wir bereit, bei denjenigen Firmen die Arbeit wieder anzunehmen, wo unser festgesetzter neuer Tarif unterzeichnet ist." In Anbetracht dieser Sachlage bitten wir alle Genossen, uns so viel wie möglich moralisch zu unterstützen, damit es uns gelinge, uns diesen uns aufgebenden Kampf unbesiegt hervorzuführen.

Die Ausgesperrten.

Posen, 23. Januar. Arbeiterbewegung. Aus der am 15. Januar stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der Versammlung der Maurer ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1904 haben 12 Mitglieder und 7 öffentliche Versammlungen stattgefunden, die sich am Anfang des Jahres eines guten Fortschritts erfreuen konnten. Jedoch nachdem am 1. April der Streik geschlossen war, wurden die Kollegen lässig im Versammlungsbesuch. Dies müßte im neuen Jahr anders werden, wenn der Vorstand mit Pakt und Liebe die Interessen des Zweigvereins und der Mitglieder vertreten soll. Sitzungen wurden 18 abgehalten. Das Jahr 1904 hat den Kollegen eine Ausbesserung des Lohnes von 2 Pf. pro Stunde gebracht und ferner für das Jahr 1905 eine solche von ebenfalls von 3 Pf. Mit dem Erfolg können die Maurer zufrieden sein; damit darf aber nicht gesagt werden, daß sie nun die Hände müßig in den Schößen legen können, sondern "vorwärts" gilt auch die Parole für die Zukunft. Die Aufnahme und Ausgabe 1904 belaufen sich mit 16,185.15 Mk. Kontrolliert wurden im Etatsjahre 172 Bauten durch den Obmann der Schlichtungskommission. Eine Reihe von Fällen wurden teils durch Verhandlungen, teils durch Ueberweisung an die Polizeistelle erledigt.

Ein Giftmordprozess beschäftigt seit Sonnabend das Schwurgericht. Unter der Anklage des Giftmordes, den sie an ihrem eigenen Ehemann im Januar v. J. begangen haben soll, steht die verwitwete Witwe Felicia Pawlak aus Golan-Gauland. Neben ihr hat sich das frühere Dienstmädchen des Pawlakschen Ehepaars, Magdalena Jada aus Wehran ebenfalls wegen Mordes zu verantworten, während der Wirt Stanislaus Kossel aus Schwarzenau, der Geliebte der Frau Pawlak, sich wegen Verleitung zum Mord zu verantworten hat. Die Schwurgerichtsverhandlung wird etwa eine Woche in Anspruch nehmen, da über 100 Zeugen und 9 Sachverständige vernommen werden müssen. Die jetzt 41 Jahre alte, auch heute noch nicht unbeschädigt an den Verleugung war bei ihrer Verurteilung noch nicht 16 Jahre alt. Sie hatte vorher ein Verhältnis mit einem Lehrer unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben sein soll und da ihr eigener Stiefvater ihr mit unwillkürlichen Anträgen zusetzte, sah sie sich veranlaßt, auf Drängen ihrer Mutter, dem um ihre Hand anhaltenden Wirt Valentin Pawlak nach einem nur vierwöchigen Brautstande die Hand zu reichen. Sie hätten dann, nachdem sie ihrem Manne 7500 Mark mit in die Ehe gebracht hatte, von dem Ehemann des Ehemanns die Wirtschaft in Margaria übernommen und, entgegen den Schilderungen unbefangener Nachbarn, jahrelang sehr harmonisch gelebt. Der Ehe seien 6 Kinder entsprossen. Das Ehepaar sei erst dann getrübt worden, als der Mann sich dem Trunk ergeben. Der Mitangeklagte 36 Jahre alte Wirt Stanislaus Kossel sei von ihrem Manne mit in die Wirtschaft genommen und dort beschäftigt worden, weil er ihn lieb gewonnen hatte. Als Kossel später erkrankte, habe sie ihn gepflegt und dabei habe sich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, das über die Grenzen des Erlaubten bald hinausgegangen ist. Das Verhältnis erregte im ganzen Orte den argsten Aufschuß, daß der zuständige Distriktskommissar dem Kossel den Aufenthalt in der Pawlakschen Wirtschaft bei Straandrohung untersagte. Kossel nahm nun bei einem Stiefbruder der Angeklagten in Helen Wehran und von hier aus wurde das Verhältnis fortgesetzt. Bald darauf wurde der Ehemann Pawlak wegen Blutschande verurteilt, aber freigesprochen. Pawlak verkaufte dann seine Wirtschaft für 25,000 Mark. Hierunter eignete sich die Angeklagte 15,000 Mark an und entloh in Begleitung zweier Kinder und Kossel nach Berlin, um hier zunächst mehrere Tage als Ehefrau zu leben. Nach einem kurzen Aufenthalt begaben sie sich über Pöhlitz und Kraus nach Vembra. Von Vembra ergriffen, habe sie Kossel bestimmt, nach Posen zurückzuführen. In einem Posener Hotel habe sie ihr Ehemann überbracht, sich schließlich aber bewegen lassen, das Eheband wieder anzuknüpfen. Das Verhältnis zu Kossel setzte sie aber in Posen wieder fort.

Am Januar v. J. verließ der Ehemann Pawlak unter Anzeichen der Vergiftung, nachdem er u. a. dem Gemeindevorsteher von Margaria gegenüber vorher der Verführung Ausdruck gegeben hatte, daß er einmal um die Gasse gebracht werden würde, wenn einmal habe ihn seine Ehefrau Schnaps aus Feld gebracht, in den etwas geschüttelt worden war. Die Anklage nimmt nun an, daß die Pawlak ihrem Manne vergifteten Wein zu trinken gegeben hat, um nach dessen Tode Kossel heiraten zu können und daß die Dienst

magd Jada ihrer Verin dabei beihilft gewesen ist. Mit der Anklage gegen diese beiden steht und fällt auch diejenige gegen Kossel, der unmittelbar nach dem Tode Pawlaks sich durch verschiedene Versicherungen verständig gemacht hat, die Pawlak zu dem Giftmord veranlaßt zu haben. Die Pawlak ist inzwischen in einer Provinzial-Veranstaltung auf ihrem Gesundheitszustand beobachtet worden, da die Verhandlung ein detailliertes Bild der Angeklagten entrollte, daß man an ihrer geistigen Gesundheit Zweifel hegen konnte. Die vorige Beobachtung scheint jedoch in der Beziehung nichts Gravierendes ergeben zu haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. Januar.
Heirats-Ankündigungen. I. Telegraphenarbeiter Paul Reich, ev., Hildebrandstraße 28, und Emma Sachschale, ev., ebdal. — Bahnarbeiter Joseph Wölz, kath., Pöhlstraße 20, und Emma Glanbig, kath., Hildebrandstraße 10. — Kaufmann Max Köhler, kath., Pöhlstraße 45, und Gertrud Buchsch, ebdal. — Bahnarbeiter Emil Vohne, ev., Heilige Geiststraße 4, und Bertha Wulke, ev., Schulstraße 33. — Arbeiter Hermann Schwann, ev., Langengasse 30, und Anna Nieth, ev., ebdal. — II. Kutscher Paul Alexander, ev., Bismarckstraße 83, und Johanna Giesler, ev., hier. — Arbeiter Ernst Wulke, ev., Huberstraße 26, und Anna Pöhl, kath., Al-Schiffa, Nr. Wehran. — Arbeiter August Wulke, ev., Klosterstraße 130, und Luise Pöhl, ev., Neue Tannenstraße 23. — Fabrikarbeiter Konstantin Tschob, kath., Wöhlstraße 25, und Pauline Wagner, ev., Klosterstraße 19. — Buchhalter August Kaulsch, kath., Friedrichstraße 26, und Gertrud Walter, kath., Döhlener-Sträßchen 2. — Volksschullehrer Gustav Wölz, ev., Pöhlstraße 25, und Auguste Anders, ev., Vincenzstraße 89. — Stellmacher Friedrich Wölz, ev., Berlin, und Anna Hartmann, ev., Klosterstraße 40. — Steinbinder Otto Scherwig, kath., Altwasser, und Bertha Giesler, kath., Bismarckstraße 57b. — Klempner Hermann Wölz, ev., Alexanderstraße 26, und Marie Giesler, kath., Alexanderstraße 32. — Wagenfabrikant Friedrich Wölz, ev., Klosterstraße 103, und Margarete Thomas, ev., Bismarckstraße 83. — Post-Assistent Max Scholz, kath., Tannenstraße 48/49, und Helene Wiedemann, kath., Bismarckstraße 12. — Schmied Julius Karve, ev., Auguststraße 101, und Martha Tschob, kath., Sedanstraße 5. — Bierbrauer Gottfried Schiele, ev., Neue Tannenstraße 10/11, und Pauline Pöhl, ev., Feldstraße 15. — III. Schmied Andreas Höb, kath., Wehran, Burgstraße 9, und Auguste Ständer, ev., ebdal. — Müller Franz Kerschauer, ev., Pöhlstraße 9, und Wilhelmine Napora, ev., Thiergartenstraße 24. — Leberarzt Adolf Lehmann, ev., Rosenstraße 21b, und Martha Weiser, kath., Sacrau. — Schiffseigenümer Hermann Geppert, ev., Hebenitz, und Karoline Wagner, ev., Pöhlstraße 62. — Ober-Dezernent a. D. Kurt Wehrmann, ev., kath., Tschobstraße 2/3, und Maria Liebichwager, ev., kath., Kälberstraße 106. — Arbeiter Karl Pöhl, ev., Matthiasstraße 161/163, und Sophie Pöhl, kath., Altdorf. — Eisenbahn-Bachmeister August Friede, kath., Pöhl, und Marie Pöhl, ev., Döhlstraße 33. — Schmied August Pöhl, kath., Giesler, und Marie Giesler, kath., Wöhlstraße 22. — Arbeiter Arthur Tschob, ev., Am Pöhlenteich 22, und Gertrud Kühle, ev., ebdal. — Militärarzt Paul Köhler, kath., Gieslerstraße 11, und Marie Krümmann, ev., Wöhlstraße 18. — Maurer Paul Pöhl, kath., Michaelstraße 17, und Anna Köhler, kath., Michaelstraße 121. — Klempner Karl Pöhl, kath., Michaelstraße 24, und Helene Pöhl, ev., Kleine Schützenstraße 50. — Lederfärber Ernst Wölz, ev., Hildebrandstraße 5, und Emma Wölz, ev., ebdal. — Maurer Heinrich Kuntz, ev., Am Pöhlenteich 2, und Anna Pöhl, ev., Pöhlstraße 29. — Maurer Vincent Mundry, kath., Bismarckstraße 42, und Anna Schürer, kath., Sedowstraße 78. — Privatdozent Dr. med. Wilhelm Anshütz, ev., Thiergartenstraße Nr. 68, und Hilde v. Müller-Habek, kath., Auenstraße 32. **Chelische Ehen.** I. Schuhmacher Karl Kupper, ev., Messergasse 12, mit Marie Köhler, kath., Döhlstraße 97. — Sattler Joseph Palm, kath., Gräbchenstraße 93, mit Marie Kähler, kath., Pöhlstraße 27. — Bahnarbeiter Karl Köhl, ev., Schmiedegasse 55, mit Elvira Grundel, kath., Tschobstraße 24. — Schlosser Heinrich Emmrich, ev., Pöhlstraße 76, mit Anna Köhl, ev., Hebenitzstraße 46. — Schneider Richard Kuntz, kath., Kupperstraße 15, mit Marie Kuntz, kath., ebdal. — III. Arbeiter Paul Giesler, kath., Bismarckstraße 7, mit Auguste Giesler, ev., Pöhlstraße 10. — Arbeiter Paul Bräuer, ev., Michaelstraße 33, mit Emma Giesler, ev., ebdal. — Kaufmann Friedrich Kuntz, ev., Rosenstraße 3, mit Elsa Giesler, kath., Gartenstraße 83. — Arbeiter Paul Krümmann, kath., Pöhlstraße 11, mit Auguste Köhl, ev., ebdal. — Hauswirth Oskar Köhl, kath., Friedrichstraße 80, mit Luise Gladatsch, ev., Bismarckstraße Nr. 14. — Schuhmann Max Giesler, ev., Adalbertstraße 26, mit Martha Giesler, kath., Adalbertstraße 19. — Fleischer Karl Pöhl, kath., Koblentzstraße 1b, mit Martha Köhler, kath., Michaelstraße 32. — Arbeiter Alexander Köhler, kath., Neue Adalbertstraße 110, mit Mathilde Köhler, geb. Vogt, kath., ebdal. — Postbote Paul Lamprecht, ev., Scheinstraße 20, mit Theresia Köhler, kath., Pöhlenteich 7. — Post-Beifahrer Carl Köhler, kath., Mollwitzerstraße 14, mit Luise Köhler, geb. Wölz, ev., Wasserloochstraße 4. — Totengräber-gehilfe Friedrich Köhler, ev., Laurentiusstraße 25, mit Auguste Köhler, kath., Pöhlenteich 3. — Bahnarbeiter Paul Köhler, ev., Schwärzbergstraße 2, mit Anna Köhler, kath., Trebnitzerstraße 20. — Regier-Rat Dr. Hermann, ev., Pöhlenteich, mit Emma Köhler, ev., Bismarckstraße 38. — Uhrmacher Panno Schneider, kath., Altdorfstraße 5, mit Amalie Köhler, geb. Neumann, kath., Matthiasstraße 6. — Stenographer Paul Köhler, ev., Tschobstraße 7, mit Martha Köhler, ev., ebdal. — Schneider Maximilian Köhler, kath., Wehranstraße 32, mit Hermine Köhler, ev., ebdal.

Heiraten. II. Bureaudirektor Oswald Herrmann, ev., S. — Arbeiter Bernhard Köhler, kath., T. — Böttcher Richard Köhler, ev., S. — Stadt-Gärtner Reinhold Köhler, ev., T. — Kaufmann Adolf Köhler, ev., T. — Tapezierer Max Köhler, kath., S. — Kutscher Gottfried Köhler, kath., T. — Kaufmann Karl Köhler, kath., T. — Kutscher Friedrich Köhler, ev., S. — Arbeiter Max Köhler, kath., S. — Buchdrucker Anton Köhler, kath., T. — Kutscher Paul Köhler, ev., S. — Monteur Paul Köhler, ev., S. — Eisenbahner Max Köhler, ev., S. — Kaufmann Ernst Köhler, ev., S. — Kutscher Gustav Köhler, ev., S. — Telegraphenmechaniker Bruno Köhler, ev., T. — Bierbrauer Johann Köhler, ev., T. — Böttcher Martin Köhler, kath., T. — Bergschmied Julius Köhler, ev., S. — Tischler Arthur Köhler, ev., S. — Präf. Art Dr. med. Walter Köhler, ev., S. — Reisender Emanuel Köhler, ev., S. — Forarbeiter Wilhelm Köhler, ev., S. — Eisenbahnarbeiter Karl Köhler, ev., S. — Fleischer Oskar

ev., kath., T. — Wehrmeister Julius Köhler, ev., T. — Arbeiter Albert Köhler, kath., S. — Tischler Friedrich Köhler, ev., S. — Arbeiter Karl Köhler, kath., T. — Droschkenführer Hermann Köhler, ev., S. — Arbeiter August Köhler, ev., S. — Tischler Josef Köhler, kath., T. — Todefälle. III. Tischlerwitwe Amalie Köhler, geb. Köhler, 73 J. — Kutscherwitwe Auguste Köhler, geb. Köhler, 73 J. — Kutscher Karl Köhler, 5 J. — Gerichtsvollzieher a. D. Ludwig Köhler, 72 J. — Walter, S. des Kutschers Hermann Köhler, 4 Mon. — Martha, T. des Tischlers Albert Köhler, 5 Mon. — Dienstmädchen Auguste Köhler, geb. Köhler, 78 J.

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

haben wir empfangen:

	Bereits quittiert	280.07 Mk.
Jahn	3.-	
Mehl u. Langner, Stodgasse	1.-	
Männergefangenen "Vita"	15.-	
Tischler bei Wiesner	1.-	
M. R.	1.65	
A. R. (1. Rate)	7.-	
Pöhlenteich bei Neulisch	2.20	
Frau Köhler	0.70	
Von den Säugern, Gasthof Klettendorf	0.65	
D.	1.-	
Nichtschaffende Sattler (1. Rate)	6.-	
Verband der Bau-, Erd- und Hilfsarbeiter, Breslau	200.-	
Verbandsführer "n. Tarnke"	1.35	
Scholz, Heintzstraße	0.50	
Gesammelt von Mitgliefern im 42. Bezirk, beim gemütlichen August	1.60	
5 Tapezierer: Nach Sibirien gehen wir nicht — Wir sind schon daheim	5.-	
Silberarbeiter und Graveure v. P. (1. Rate)	7.-	
Mauschensfeld	1.-	
Kron 2.	2.-	
Gesammelt von den Patienten der Heilstätte in Pöhl (damunter für Remode 9 Mk.)	29.-	
Augenarzt	12.25	
Von den Steinarbeitern der Firma Nieder-Graben	14.-	
Holzarbeiterverband Röhre	11.50	
Fr. Wärmis in Pöhl-Schleif	3.-	
Verband der Töpfer in Pöhlberg	50.-	
Summa	659.87 Mk.	

Quittung der oberschlesischen Agitationskommission der Gewerkschaften

über Beiträge für die Ruhrbergleute: Eingegangene Beiträge bis zum 23. Januar 1905:

Walter durch Po.	5.00 Mk.
Händler-Transportarbeiter	4.00
Industriearbeiter d. T.	1.50
Töpfer d. Kr.	27.35
Walter d. P.	2.50
Walter d. K.	2.50
Waldarbeiter d. P.	33.50
Waldarbeiter d. B.	2.50
Metallarbeiter d. S.	10.50
Maschinen u. Heizer d. S.	4.00
Maschinen u. Heizer d. D.	2.70
Fabrikarbeiter	4.50
Im Sekretariat	6.35
Industriearbeiter u. Steindrucker	7.10
Stattatene	20.00
Summa	136.90 Mk.

Quittung.

Für die Stadtverordnetenwahlen gingen ein:

Am 11. Januar quittiert	1997.06 Mk.
Pöhl 210 durch Kern	3.80
Pöhl 120 durch Kattag, Distr. IV	3.-
Pöhl 163 durch Kattag, Distr. IV	0.10
Pöhl 188 durch Heintz bei Fecl.	3.-
Pöhl 103 durch Köhler, Distr. VII	3.80
Pöhl 55 durch Köhler	3.80
Pöhl 205 durch R. Müller	2.30
Pöhl 211 durch Köhler	1.60
Pöhl 165 Distr. I	6.75
Pöhl 242	1.90
Pöhl 158 durch Köhler	1.10
Pöhl 178 durch Köhler	4.05
Pöhl 37 Distr. I	9.25
Pöhl 203 durch Köhler (verloren)	1.70
Pöhl 195 durch Köhler, Distr. VI	6.75
Pöhl 196 durch Köhler, Distr. VI	5.70
Pöhl 85 durch Köhler, Distr. VI	0.45
Pöhl 26 durch Köhler	8.45
(Köhlenteich (Vors))	4.-
Verband der Schiffszimmerer, Bahnhöfe Pöhl	10.-
Summa	2078.46 Mk.

Es stehen noch die Listen 36, 40, 74, 135, 136, 137, 170, 190, 194, 197 und 191 aus. Wenn dieselben bis Montag, den 30. Januar, nicht abgeliefert sind, so werden die Namen veröffentlicht. C. Burgund, Heintzstraße 2.

Für die Bibliothek

des Sozialdemokratischen Vereins gingen ein:

Durch Köhler und Genossen	1.- Mk.
Durch Köhler	1.-
Summa	2.- Mk.

Karl Hallmann, Bibliothekar.

Nur 5 Tage! **Vorläufige Anzeige!** **Nur 5 Tage!**

Der alljährlich nur einmal stattfindende

Grosse Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 30. Januar und dauert bis Freitag, den 3. Februar (abends 8 Uhr).

Hervorragende Kaufgelegenheiten in allen Abteilungen.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistraße 76 (Ecke Herrenstraße).

140